Paed. Th.
4851

Rumpler

Rumpler

Paed. Th.
4851

<36634513680011 S

<36634513680011

[redacted]iothek

# Geschichte

des

# Schulwesens

in Salzburg

von

M. Rumpler.

Salzburg 1803,
in der Mayerischen Buchhandlung.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

# Vorrede.

Ich benütze diese Gelegenheit, noch einige Nachträge, nebst den gelegenheitlich in dieser Schrift eingeschalteten, zu meiner Geschichte des Katechismus-Wesens im Erzstifte Salzburg, meinen Lesern mitzutheilen. Wer die Schwierigkeiten kennt, mit denen die erste Sammlung solcher historischer Daten allemal nothwendig verbunden ist, der wird Nachträge dieser Art nicht tadelnswerth finden; er wird sie als ganz unvermeidlich und nothwendig erkennen. Sie sind, so

viel mir davon bisher wieder vorgekommen sind, folgende:

Bis auf das J. 1586 wurde in unserm Lande, so wie auch in Oesterreich und Baiern, in den Kirchen noch gar nie katechisirt. Nur die Jesuiten, wo sie waren, thaten es. Daher mag es auch gekommen seyn, daß dem Ignatius, ihrem Stifter, so vorzügliche Verdienste um den Katechismus-Unterricht zugeschrieben werden *)

Um diese Zeit ersuchten daher die benachbarten Fürsten der gedachten Länder den hiesigen Erzbischof, er wolle auf

*) Brev. Rom. in Offic. auf dessen Fest am 31 Jul.

Verbesserung des katechetischen Unterrichts mehr bedacht seyn. Dieser setzte sich, der Gleichförmigkeit wegen, mit einigen der benachbarten Bischöfe, namentlich denen von Passau und Regensburg, hierüber in Correspondenz, wobei man auch die Absicht hatte, sich über gemeinschaftliche Einführung überall des nehmlichen Katechismus zu vereinigen. Der Erfolg war, daß man den kleinen Katechismus des Kanisius für das Volk, und jenen des Conciliums von Trient, oder, weil dieser zu schwer seyn dürfte, den teutschen Auszug aus demselben von G. Eder, für die Geistlichen bestimmte; daß alle Sonn- und Feiertage nach Mittag vor der Vesper katechisirt werden sollte; daß sich diese Katechesen besonders über das

Gebet des Herrn, Glaubensbekenntniß, 10 Gebote, und Einiges von den Sakramenten erstrecken sollten; und daß diese Formeln samt dem engl. Grusse, zum Auswendiglernen, dem Volke auch auf der Kanzel laut vorgebetet werden sollten.

Um die Jahre 1615 und 1630 waren schon wieder Erneuerungen und Wiederholungen dieser Verordnung nothwendig, in deren ersterm Jahre auch der Katechismus des Kanisius dahier neuerdings gedruckt und auf das Land vertheilt wurde.

Diese Nothwendigkeit trat auch im Jahr 1669, unter dem würdigen Max Gandolph, neuerdings recht sichtbar ein. Auf vorläufig hierüber eingefoderte Be-

richte zeigte sich's z. B., daß in Lungau nie mehr, als nur an den Fasten-Sonntägen zur Vorbereitung auf die Beicht, katechisirt wurde; wie auch, daß damals in jenem ganzen grossen Thale nur in den 3 Märkten allein Schulen waren.

Max Gandolph gab daher in eben diesem Jahre eine merkwürdige Verordnung in diesem Stücke heraus. Sie enthält: Es soll überall an Sonn- und Feiertägen in Städten nach, und auf dem Lande vor Mittag katechisirt werden; die Kinder sollen da besonders das Kreutzmachen und Beten lernen; auch sollen sie zu Tragung des Rosenkranzes und zum Beten desselben dabei angewiesen werden; damit alle Kinder dabei erschei-

nen, sollen sie alle beschrieben, und die Nachlässigen aufgemerkt und bestraft werden; auch bei der Frühmesse sollte eine kurze Auslegung eines Stückes aus dem Katechismus gehalten werden; in den Schulen sollte der Katechismus des Kanisius zum Lesenlernen gebraucht werden.

Im J. 1700 wurde ein christlicher Unterricht von denen Sachen, so zu Erlangung der ewigen Seligkeit vonnöthen, zur Vertheilung unter das Volk empfohlen. Er war in der Mair'schen Buchhandlung verlegt, und bestand nur in einer Seite in Bogen-Format. Er hat nichts Eigenthümliches, als daß er nur 4 Stücke zur Beicht, nehmlich die 4 letzten derselben, enthält.

Im J. 1775 wurde eine eigene Katechismus-Deputation niedergesetzt, die aus 2 Consistorialräthen, einem Professor der hiesigen Universität, einem Augustiner, Franciscaner und Kapuziner bestand. Sie sollte unter den bestehenden Katechismen, namentlich den von Stadler, Bossuet und dem Wiener-Normal-Katechismus, den beßten auswählen; oder die nöthigen Abänderungen dazu vorschlagen; oder einen ganz neuen entwerfen. Diese Deputation hielt zu Anfang des J. 1776 eine Sitzung. Das Resultat davon war aber, daß sie einsweilen nur einzelne Theile des Katechismus, z. B. eine Einleitung zu demselben, vom Glauben, vom Gebete, von der Busse, von den vorzüglichsten Pflich-

ten einer christlichen Ethik bearbeiten und vorlegen wollten. Von ihren weitern Verhandlungen ist mir nichts mehr bekannt.

Ich glaube indeß auch durch diese Nachträge noch nichts weniger als jene Geschichte ganz erschöpft zu haben. Ich müßte diesen Gegenstand noch gar nicht kennen, wenn ich dieß glauben könnte.

Auch die gegenwärtige Geschichte unsers Schulwesens wird und kann noch nichts weniger als vollständig seyn. Ich fand ja darin noch gar nichts vorgearbeitet; und alle Materialien mußte ich erst zerstreut aus mehrern Büchern

und Archiven zusammen sammeln. Wie schwer es aber ist, bei den ersten Samlungen dieser Art nicht manches auch von Wichtigkeit zu übersehen; dieß weiß jeder, der es nur jemals versucht hat.

Uebrigens werde ich noch immer fortfahren, sowohl diese beiden speciellen Geschichten unsers Katechismus- und Schulwesens, als auch die Geschichte von Salzburg überhaupt, noch weiter aufzuklären und zu vervollständigen, und vielleicht auch noch manchen andern Theil unserer vaterländischen Geschichte besonders zu bearbeiten. Ich lade daher hiemit alle redlichen Freunde des Vaterlandes und der Geschichte desselben ein, mir aus Quellen, die mir vielleicht

nicht zugänglich sind, actenmäßige Berichtigungen, Ergänzungen und Beiträge von was immer für Art zu diesem Behufe gefällig mitzutheilen.

Rumpler.

## §. 1.

## Der heil. Rupert.

Daß der heil. Rupert Schüler hatte, ist gewiß. Er hohlte unter andern deren 12 aus seinem Vaterlande hieher a. Unter diese zählt man gewöhnlich seinen Nachfolger, den heil. Vital; die beiden, Gisilar und Chunialo; Maternus; Bignolus b. und andere. Diese waren aber nur Schüler, die er unterrichtete und vorbereitete, um sie als Geistliche oder Volkslehrer in dem neubekehrten Lande brauchen zu können.

Daß er auch eine eigentliche Volks- und Kinderschule in Salzburg errichtet habe, ist zwar nicht so gewiß; aber es verdiente doch eben sowohl, wahr zu seyn. Alte

a. Nachrichten von Juvavia; Anhang S. 9.

b. Ebendaselbst S. 36.

Handschriften erzählen wenigst folgendes von ihm: „Damit es der Jugend (deren Er„ziehung, nach der einhelligen Stimme aller „Weisen, die vorzüglichste Sorge des Staa„tes und der Kirche seyn sollte) nicht an „einer Tugend-Schule fehlte, hat der heil. „Rupert selbst eine Schule errichtet, um „darin Verstand und Sitten zu bilden. „Dieß ließ er nun zwar freilich meistens „nur durch seine übrigen Schüler thun: „allein, so viel es seine Geschäfte erlaub„ten, hielt er es doch auch nicht unter sei„ner Würde, auch selbst darüber die Auf„sicht zu führen und zu wachen" c. Dieß darf uns auf den heil. Rupert um desto weniger befremden, da wir aus der Geschichte wissen, daß in den ersten Zeiten überhaupt die Bischöfe selbst den Unterricht in den Schulen besorgten, die an ihren Wohnorten waren d.

---

c. Mezgeri historia Salzburgensis S. 136. und Mabillon in Hist. univers. Salisburg. S. 3.d.

d. Ruhkopf Geschichte des Schul- und Erziehungswesens in Teutschland, S. 12.

## §. 2.

## Die St. Peters-Schule.

Gewiß ist es wiederum, daß bei dem neu errichteten Kloster zu St. Peter gleich Anfangs auch eine Schule errichtet wurde. Doch war dieß vermuthlich nur eine Schule für diejenigen, die selbst in das Kloster gehen und geistlich werden wollten. Zwei Brüder, Urso und Tonazan oder Ledi, die im Pongau Güter hatten, schickten zu diesem Ziel und Ende ihre Enkel Vurmhari oder Wernharius, und Cissimo oder Dulcissimus nach St. Peter, um da unterrichtet und dann als Mönche eingekleidet zu werden. Als Mitgabe schenkten sie dem Kloster auch alle ihre Güter im Pongau. Sie lernten auch wirklich, was sie lernen sollten; wiewohl ihre Güter nach der Zeit Streit veranlaßten e.

So die Kinder in die Klöster nnd in die Schulen derselben zu geben, und zu Mönchen und Geistlichen zu bestimmen,

e. Juvavia, Anhang S. 29. und 33.

war auch in der Folge noch lange gewöhnlich. Auf einer Kirchenversammlung zu Worms im J. 868 wurde folgendes verordnet, und diese Verordnung sehr wahrscheinlich auch in Salzburg eingeführt: „Wenn ein Vater „oder eine Mutter einen Sohn oder eine „Tochter in ihren Kindesjahren in ein Klo„ster in die Zucht geben, so soll es ihnen „nicht erlaubt seyn, wenn sie erwachsen „sind, wieder herauszugehn und zu heu„rathen. Dieß muß also ganz vermieden „werden, weil es unrecht ist, den Söhnen, „welche ihre Eltern zum Dienste Gottes be„stimmt haben, wieder die Zügel der Wohl„lust zu lassen. Es soll ihnen also, wie „gesagt, nicht erlaubt seyn, das einmal an„gezogene Ordenskleid wieder abzulegen; „sondern wenn man beweisen kann, daß sie „die Tonsur oder ein Ordenskleid einmal „gehabt haben, so sollen sie in diesem Or„den, sie wollen oder nicht, zu bleiben ge„zwungen werden f." So gab auch unter dem Abte Tito, der zwischen 988 und 1005 regierte, eine gewisse Eccha ihre drei Söhne,

f. Dalham Concilia Salzburgensia S. 51.

Engildeon, Cotapert und Wilihalm in's Kloster zu St. Peter; und stattete sie mit mehrern Gütern bei Reichenhall aus g. Eben so schenkte einige Zeit darnach ein gewisser Heinrich dem nehmlichen Kloster einige Güter, mit der Bedingniß, daß dasselbe einen Sohn seines Bruders Pezili aufnehmen soll, wenn er einen erzeugen und dem Mönchsstande in Salzburg widmen wollen sollte h. Auch unter Abt Albert schenkte eine gewisse Hadamoth einige Güter zum Kloster, mit dem, daß ihr Enkel, Kraft mit Namen, in dasselbe aufgenommen wurde i.

Wie dürftig aber auch dieser Unterricht der künftigen Mönche und Geistlichen zu St. Peter ausgesehen habe, kann man daraus schliessen, daß um die nehmliche Zeit, im J. 715, Papst Gregor II. seinen nach Baiern abgehenden Abgeordneten nur auftrug, unter andern wenigst keinen ganz unwissenden zum Priester zu weihen k.

---

g. Chronicon monasterii S. Petri S. 180.

h. Ebend. S. 188.

i. Ebend. S. 202.

k. Dalham Concilia S. 6. (illiteratum).

## §. 3.

## Der heil. Bonifacius. Joannes I. Benedictiner-Schulen.

Um das J. 530 hatte Benedict auf dem Berg Cassino in Italien den neuen Orden der Benedictiner gegründet. Diese Regel des h. Benedicts führte der h. Bonifacius seit dem J. 722 auch in Teutschland ein; und unter dem Erzbischof Joannes I., der von 739 bis 745 regierte, kam sie auch nach Salzburg, wenn sie nicht schon früher da war; und die St. Peters Schule wurde dadurch von neuem bestättigt.

Diese Benedictiner-Mönche machten es sich besonders zu ihrem Geschäfte, an der Urbarmachung öder und wilder Gegenden, die ihnen eingeräumt wurden, zu arbeiten. Im J. 788 kommen zwei ihrer kleinern Klöster in Salzburg vor, wo sie so arbeiteten; im Pinzgaue, vermuthlich zu Zell, welches erst zur Zeit des bairischen Herzogs Tassilo, also nach dem J. 748. erbauet worden seyn muß l.; und am Abersee, wo

l. Juvavia, Anhang S. 24.

Salzburg erst unter Tassilo's Vorfahrer, Odilo, die ersten Schenkungen erhielt, und also auch das Kloster wenigstens nicht viel älter seyn konnte m. Diese Mönche waren eben daher auch nicht alle geistlich. Nicht nur in ältern Urkunden n., sondern auch noch in spätern Verzeichnissen der Mönche zu St. Peter o. kommen Mönche vor, die weiter nichts als dieß, und also keine Priester waren. Bei ihnen war es ein besonderes Gesetz, die Erziehung und den Unterricht derjenigen Knaben in Klosterschulen zu besorgen, welche die Eltern dem Abte zur Bildung für den geistl. Stand, und zunächst für diesen Mönchsorden überliessen; der hl. Benedict selbst hatte dieß gethan p. Als die erste und vorzüglichste Pflanzschule aller übrigen teutschen Benedictiner-Klöster stiftete Bonifacius insbesondere im J. 744 das

m. Ebendaselbst S. 22.

n. Ebendaselbst S. 36.

o. Chronicon S. Petri S. 173. f. 185, 187 und 194.

p. Ruhkopf S. 9.

Kloster und die Schule zu Fulda; und daher mag es gekommen seyn, wenn es wahr ist, was einige erzählen, daß das Kloster zu Fulda als die Mutter von dem zu Salzburg angesehen, und von da auch eine jährliche Gabe oder Opfer dahin geschickt wurde.

Die Benedictiner-Schule zu Fulda war also jetzt die Hauptschule in Teutschland. In dieser mußte man studiert haben, wenn man für einen Gelehrten gelten wollte; und die Mönche in den übrigen Klöstern, die es etwas weiter bringen wollten, mußten dahin reisen q.

In den Schulen der übrigen Benedictiner-Klöster, also auch in der zu St. Peter konnte man nur das Nothdürftigste lernen von dem, was man als Mönch und Geistlicher brauchte; und dieses bestand größtentheils nur in ein wenig Latein, in den gewöhnlichen Kirchengesängen und etwas Rechnen (vermuthlich nur so viel, als man brauchte, um auf alle Jahre den Tag des Osterfestes berechnen zu können). Diese drey Stücke zusammen nannte man auf la-

---

q. Ebendaselbst S. 8. u. 15.

teinisch das trivium; und daher hiessen diese Schulen Trivialschulen r. Eine solche war also auch die zu St. Peter; und das war's, was man darin lernen konnte. Indeß wird auch erzählt, daß Pipin, der Vater Karls des Grossen, unter andern gelehrten Männern, die aus Griechenland zu ihm gekommen waren, einen gewissen Virgilius (vermuthlich jener Virgil, der nachhin Bischof wurde) nach Salzburg geschickt habe, um die Mönche zu St. Peter auch griechisch zu lehren s. Auch ein anderer griechischer Geistlicher (Tobda, Todo oder Tuti mit Namen) kömmt unter Bischof Virgil in Salzburg vor t. Die Schule zu St. Peter war also noch keine eigentliche Volks- und Kinderschule. Selbst die sogenannten äusseren Schulen der reicheren Klöster waren dieß nicht u; es gab deren überhaupt noch nicht.

---

r. Ruhkopf S. 18. und 22.

s. Hist. univers. Salisburg. præf. XVII.

t. Juvavia, dipl. Anhang S. 10.

u. Ruhkopf S. 16, 19 und 35.

## §. 4.

## Karl der Grosse. Arno. Eigentliche Volks- und Kinder-Schulen in Klöstern und Pfarreien.

Karl der Grosse kam im J. 772 zur Regierung, und erhielt im J. 800 auch den Kaiser-Titel. Er war ein ausserordentlicher Fürst, der mitten in Zeiten der rohesten Wildheit und der unbeschreiblichsten Unwissenheit sich immer mehr zu bilden suchte, und sich auch die Volksbildung überhaupt zuerst besonders angelegen seyn ließ.

Unter ihm wurde Arno im J. 785 Bischof zu Salzburg; und erhielt da im J. 798 auch die Erzbischöfliche Würde. Er war ein Mann, ganz gemacht, die grossen Absichten Karls in Hinsicht auf Volksbildung auch in unserem Lande auszuführen. Und es ist gar nicht zu zweifeln, er wird sie auch ausgeführt haben.

Um diese Zeit geschieht zuerst Erwähnung solcher Schulen, in welche die Eltern ihre Kinder schicken sollen, um im Glauben unterrichtet zu werden. Es geschieht im J. 813 zuerst Erwähnung solcher Schulen so-

wohl in den Klöstern als draussen bey den Priestern, in den Pfarreien also, in denen der katholische Glaube und das Gebet des Herrn gelernet wurde x. Dieß waren also die ersten eigentlichen Volks- und Kinder-Schulen; und dieß zwar nicht mehr blos in Klöstern, sondern auch auf dem übrigen Lande bey den Pfarreien.

Hieraus sieht man zugleich auch, was in diesen Schulen damals gelernt wurde. Es war dieß lediglich das Glaubensbekenntniß und das Gebeth des Herrn; und beydes wurde blos durch österes Vorsagen, wie es auch nachhin noch lange geschah, auswendig gelernet y. Dieß beweiset zum Theil auch das jüngere Beyspiel des heiligen Petrus des Martyrs, der im J. 1252 gestorben ist. Er war zu Verona in Italien gegebohren, und gieng vermuthlich auch dort in die Schule. Da er nun als Knabe von sieben Jahren in die Schule gieng, und ihn sein Vetter, der ein Ketzer war, einmal

x. Meine Geschichte des Katechismus-Wesens ꝛc. S. 21.

y. Ruhkopf S. 77. und 149.

fragte, was er denn endlich darin gelernt habe, antwortete er ihm, er habe eben das christliche Glaubensbekenntniß gelernet z.

Mehr zu lernen, z. B. Schreiben oder Lesen, daran war in diesen Zeiten noch gar nicht zu denken. Das Schreiben war damals beinahe die ausschliessende Kunst der Geistlichen und Mönche, wie sie denn deßwegen auch die geistliche Kunst genannt wurde a. Selbst die Kaiser, Karl der Grosse b, und Otto der Grosse, der von 936 bis 973 regierte, mußten es erst in ihren männlichen Jahren lernen c. Und in der Folge erst wurden, wie wir an seinem Orte hören werden, in Städten eigene Schreibschulen errichtet. Selbst das Lesen war so selten, daß Mathilde, die Gemahlinn Kaiser Heinrichs I, der von 918 bis 936 regierte, es erst nach ihres Gemahls Tode lernte d.

---

z. Breviarium romanum 29. April.

a. Ruhkopf S. 34.

b. Ebenderselbe S. 10.

c. Ebenderselbe S. 46.

d. Ebend. S. 286.

## §. 5.

## Die St. Ruperts-Schule.

Der heilige Bischof Virgilius vollendete im J. 773 den Bau der neuen Dom- oder St. Ruperts-Kirche; und stellte bei derselben eigene Geistliche, die nicht im Kloster zu St. Peter wohnten, an. Sie waren die ersten Domherren dahier.

Für Domherren dieser Art hatte Chrodegang, Bischof zu Metz in Frankreich, schon ums Jahr 750 das gemeinschaftliche Leben und eine eigene, von den Benedictinern etwas verschiedene Regel vorgeschrieben. Im J. 816 wurde auf einer Kirchenversammlung zu Achen die allgemeine Einführung derselben in Teutschland beschlossen; und der damalige Kaiser, Ludwig der Fromme, schickte sie auch unserm Erzbischofe Arno zu, um sie auch hier einzuführen. Es ist auch kein Zweifel, daß er sie nicht bei den Domherren an der St. Rupertskirche wirklich eingeführt habe.

Auch mit dieser Einrichtung nun war wieder eine Schule verbunden, und es entstand vermuthlich jetzt zuerst die St. Rupertsschule.

Es sollte von einem eigenen Lehrer der Klerus unterrichtet werden e. Es sollten darin auch Knaben unterhalten und unterrichtet werden f. Allein dieß waren vermuthlich wieder nur Knaben, die in das Stift als künftige Domherren aufgenommen wurden. Denn es war hier, wie wir oben von St. Peter gehört haben. Es wurden Knaben auch in das Domstift von ihren Eltern gegeben, und schon von Kindheit auf zu künftigen Geistlichen bestimmt g. Die St. Ruperts-Schule war keine Volks- und Kinder-Schule.

Hieraus sehen wir zugleich auch, daß in dieser Schule zum Unterrichte des Klerus und ohne Zweifel auch der Knaben ein eigener Lehrer bestellt wurde, der vermuthlich einer der ältern Domherren war. Dieser hieß daher der Schulmeister oder Schulleh-

---

e. Juvavia, Anhang S. 67. (quis clerum suum eadem institutione & ceteris spiritualibus documentis instruere curaverit.)

f. Ebendaselbst S. 75.

g. Ebend. S. 287. (pueri, quos sibi S. Rupertus mancipavit.

rer, und auf lateinisch Scholasticus. So kam dieser Titel und diese Würde unter den Domherren vielleicht schon damals auf; und daher kommt es, daß unter ihnen noch einer diesen lateinischen Titel führt, und unter diesem Titel gewisse Einkünfte zu beziehen hat.

## §. 6.

## Bildung anderer künftiger Geistlichen oder Volkslehrer.

Durch die St. Peters-Schule war also einigermassen für die Bildung künftiger Benediktiner-Mönche und Geistlichen, und durch die St. Ruperts-Schule für die Bildung künftiger Domherrn gesorgt. Aber wie stand es mit der Bildung anderer Geistlicher oder Volkslehrer auf dem Lande?

Zwar wurde zu einem Geistlichen eben nicht viel erfordert. Lesen und Singen h., und einige Kenntniß der heiligen Schrift i., war es beinahe alles, was selbst

---

h. Dalham S. 48.

i. Ebenderselbe S. 114.

Karl der Grosse in einer Verordnung vom J. 811 von einem Geistlichen foderte. Aber auch jemand, von dem man nur dieses lernen konnte, war damals schon schwer zu finden.

Karl der Grosse verordnete zu diesem Ziele (und so wurde es ohne Zweifel auch in unserem Lande gehalten), daß jeder Geistliche auf dem Lande einen oder mehrere junge Menschen in sein Haus aufnehmen, und zu künftigen geistlichen Verrichtungen unterrichten sollte. Die erste Verordnung heißt: „daß sie solche Schüler haben, das ist, die „so unterhalten und unterrichtet sind, daß, „wenn sie etwa jemals nicht zur gehörigen „Zeit zur Kirche zu Haltung des Gottes„dienstes, das ist, der Terz, Sext, Non „und Vesper selbst kommen könnten, diese „ihre Schüler sowohl zu rechter Zeit das „Zeichen geben, als auch den Gottesdienst „mit Anstand verrichten.„

Die zweite Verordnung Karls des Grossen über diesen Gegenstand heißt so: „daß „sie ihre Hausgenossen, das ist, die, welche mit ihnen unter einem Dache wohnen, „sie seien Schüler oder andere Dienstbothen,

„aufs fleißigste vor allen Fehlern zu ver„wahren suchen, und zwar vorzüglich vom „Rausche, von der Wohllust, und von „allem, was wider die Keuschheit ist. „Denn, wie der Apostel sagt, wer die „Sorge über seine Hausgenossen vernach„läßigt, wird auch andern noch weniger „nützen können.„ Weiter erschien im 9ten Jahrhunderte eine andere Verordnung hierüber des Innhaltes: "Ueberdieß befehlen „wir, daß die Geistlichen ihren landwirth„schaftlichen und andern Geschäften so ob„liegen, daß sie den Gottesdienst nicht ver„nachläßigen, und ihre Schüler bescheiden „beschäftigen, mäßig unterhalten, und so „unterrichten, daß sie nicht durch bösen Um„gang wieder verderben; auch sollen sie zu „ihren Schülern keine Mädchen zum Unter„richte in ihre Schule aufnehmen, und kei„nen schändlichen Erwerb oder Handel trei„ben k.„ Manchmal, wie es eine Salzburgische Kirchenversammlung vom J. 916

---

k. Ebenderselbe S. 141.

beweist, unterrichtete wohl auch blos ein Herr irgend einen seiner Sclaven. Er lehrte ihn lesen; gab ihm die Freiheit; und ließ ihn von einem Bischofe zum Priester weihen l.

Hieraus kann man schliessen, wie es in den Volks- und Kinder-Schulen, die solche Geistliche dann in ihren Pfarreien halten sollten, ausgesehen haben müsse. Selbst Uebersetzungen des Glaubensbekenntnisses und des Gebethes des Herrn in die teutsche Sprache, und Auslegungen von beiden mußten von andern verfaßt, und ihnen in die Hände gegeben werden, damit sie die Kinder diese beiden Stücke auswendig lehren konnten m.

## §. 7.

## Die Erzbischöfe Liupram und Adalwin. Der Priester Alfried. Erzbischof Diethmar.

Erzbischof Liupram war vermuthlich vorher Lehrer an der St. Peters-Schule gewesen, wornach er erst Dechant oder Prior jenes Klosters, und endlich selbst Abt und

---

l. Ebend. S. 55.
m. Ruhkopf S. 40.

Erzbischof wurde. Wenigst wird sein Nachfolger Adalwin sein Zögling genannt, und von ihm gesagt, daß er zu St. Peter den ersten Unterricht erhalten habe n. Es erhellt also hieraus, daß um diese Zeit die St. Peters-Schule noch in gutem Gange war.

Unter diesen beyden Erzbischöfen kömmt auch der Priester Alfried vor, der zuletzt Erzpriester in Kärnthen wurde. Die Geschichte sagt von ihm, daß er ein in allen Wissenschaften (nach damaliger Zeit) erfahrner Mann gewesen sey o. Sagt gleich die Geschichte nichts davon, daß er alles dieses in den Salzburgischen Schulen gelernet habe, oder daß er vorher an einer derselben, etwa an der St. Ruperts-Schule, auch selbst Lehrer gewesen sey; so beweis't sein Beyspiel doch, daß es damals Gelehrte in Salzburg gab, und also die Schulen noch nicht verfallen seyn konnten.

Aber schlimmer gieng es unter Erzbischof Diethmar. Er gelangte vom Aus-



n. Mezger. S. 269.

o. Juvavia, Anhang S. 17. (magister cujusque artis.)

lande her, und zwar selbst vom kaiserlichen Hofe zu der Erzbischöflichen Würde. Und schon dieß zeigte bald üble Folgen. Mit den hierländischen Volks- und andern Bedürfnissen unbekannt, konnte er darauf vielleicht auch nicht genugsame Rücksicht nehmen. Von einem Hofe und Hofgeschäften kommend, war er vielleicht auch auf dem Erzbischöflichen Stuhle mehr Hof- und Staatsmann, als Abt und Bischof; beschäftigte sich noch immer mehr mit Staatsgeschäften, als mit der Bildung des Klerus und Volkes. Daher fangen bey den Geschichtschreibern gerade von dieser Zeit die ersten Klagen über zunehmende Sittenlosigkeit und Unordnungen sowohl bey dem Volke überhaupt, als auch bey der Geistlichkeit insbesondere an.

Am nachtheiligsten aber, insbesondere auch für die Schulen, waren die öftern Einfälle der Ungarn in Teutschland unter diesem Erzbischofe, und besonders von dem J. 894 an. Von da an kamen die Schulen auch in dem übrigen Teutschlande herab p. Von da an mußten sie auch in Salzburg sinken.

---

p. Ruhkopf. S. 43. fl.

Ganz verfielen sie aber vermuthlich erst im J. 907, wo die Ungarn bis an den Lech vordrangen, und Erzbischof Diethmar selbst in der Schlacht gegen sie blieb. Viele Klöster, namentlich Mattsee in unserem Lande, Mansee und Oetting in unserer Nachbarschaft, und noch 18 andere in Baiern wurden ganz zerstört. Die übrigen wurden wenigstens sehr übel zugerichtet; und Mönche und Geistliche durch die beständige Unruhe überall verscheucht q. Hiemit mußten also natürlich Kloster-, Stift- und Pfarr-Schulen im ganzen Lande von selbst aufhören. Und die in der Folge immer mehr zunehmenden Klagen über Unwissenheit uud Sittenlosigkeit beweisen genug, daß dieses auch wirklich geschehen sey.

## §. 8.

## Adalbert II. und Gebhard.

Auch das übrige Teutschland erhohlte sich von diesen Verwüstungen der Ungarn bald

---

q. Westenrieder, Geschichte von Baiern, Th. I. S. 252.

wieder; und man fieng bald wieder an, Klöster und Kirchen, und mit diesen (wenigstens zum Theile) auch die Schulen wieder herzustellen r.

In Salzburg geschah dieß besonders unter Adalbert II um das J. 932. Die Kirchengüter wurden da ihren vorigen Besitzern wieder zurückgegeben; Klöster und Kirchen wieder aufgebaut; und Mönche und andere Geistliche, die eine Zeit her zerstreut und zum Theile ziemlich weltlich gelebt hatten, wurden wieder zu einem strengern, klösterlichen oder gemeinschaftlichen Leben zurückgeführt s. Nur von Wiederherstellung der Schulen kömmt keine einzige ausdrückliche Spure vor. Indeß ist nicht zu glauben, daß nicht wenigst die St. Peters- und Ruperts-Schule entweder noch im Gang waren, oder um diese Zeit wieder hergestellt wurden. Wenigst wissen wir soviel, das im 10ten Jahrhunderte ein gewisser Chunibert, Benedictiner von St. Gallen in

---

r. Ruhkopf S. 47.
s. Dalham S. 58.

der Schweitz, wo damals eine berühmte Schule war, nach Salzburg gekommen sei, und die dasigen Schulen wieder hergestellt habe; der aber nachhin Abt zu Altach geworden, und endlich im J. 989 zu St. Gallen wieder als gemeiner Mönch gestorben ist t.

Einen neuen Stoß, und vielleicht auf einige Zeit einen gänzlichen Instand litten die Schulen unter Erzbischof Gebhard. Unter diesem brachen im J. 1078 die innerlichen Unruhen wegen der Uneinigkeit zwischen Papst und Kaiser aus. Gebhard mußte das Land verlassen; ein gewisser Berthold wurde als Gegen-Erzbischof eingedrungen; und dieser haus'te eine längere Zeit hindurch gar nicht gut im Lande. Besonders war er den Kirchen und Klöstern, den Geistlichen und Mönchen nicht gut.

Unter ihm geschah es vermuthlich, daß die Domherren nach dem Beyspiele anderer Domstifter u., das gemeinschaftliche Leben

---

t. Hist. univers. Salisburg. præf. XVII. u. Ruhkopf S. 57.

aufhoben. Wenigst sagt ein fast gleichzeitiger Schriftsteller, daß sie sich so ziemlich an den Gegen-Erzbischof Berthold und an seine Lebensart anschlossen; wie auch, daß ein grosser Theil der prächtigen Dom-Bibliothek größtentheils zerstreut wurde x. Die St. Ruperts-Schule hatte also jetzt gewiß ein Ende.

Das Kloster zu St. Peter, wie alle Geschichtschreiber vermuthen, und sich's wohl auch nicht anders vermuthen läßt, nahm ohne Zweifel an diesen Unordnungen Theil. Und ich glaube, daß dieses auch auf die Schule desselben nicht ohne nachtheiligen Einfluß blieb, und, wo nicht deren gänzliches Aufhören, doch einen beträchtlichen Verfall derselben bewirkte. Wenigstens liesse es sich eben auch hieraus erklären, warum gerade mit Abt Irembert, der im J. 1079 starb, die geschriebenen Verzeichnisse der Mönche jenes Klosters aufhören y.

So war also jetzt wieder, wie nach dem Einfalle der Ungarn, keine Schule im Lande.

---

x. Chron. S. Petr. S. 194.
y. Ebend.

## §. 9.

### Conrad I.

Unter ihm, von 1106 bis 1147, fieng wieder einige Ordnung an zurücke zu kehren; und er that nun zum zweitenmale, was Adalbert II. vor ungefähr 200 Jahren gethan hatte. Besonders wurden die alten Klöster wieder hergestellt; neue errichtet; und überall in denselben wieder bessere Zucht und Ordnung eingeführt. Nur hiedurch glaubte man damals dem Verfalle der Geistlichkeit, und dadurch auch jenem des Volkes wieder aufhelfen zu können.

So führte er unter den Domherren das klösterliche Leben wieder ein, und zwar jetzt nach der sogenannten Regel des heil. Augustin, für die er überhaupt sehr eingenommen gewesen zu seyn scheint. Er stellte auch andere benachbarte Klöster wieder her; und führte daselbst die nehmliche Regel ein, z. B. Chiemsee und Gars z. Und daher glaube ich auch, daß er wieder die inländischen Klöster Mattsee, Bischofhofen und Zell,

---

z. Mezger S. 383. und 1235.

und zwar unter der nemlichen Regel wieder herstellte a.

Eben so wurden unter ihm auch neue Klöster unter der nemlichen Regel errichtet; als Höglwerd in unserm Lande, und Berchtesgaden und St. Zeno in der Nachbarschaft. Das Kloster Michaelbeuern nach der Regel des heil. Benedicts wurde etwas früher, noch im vorhergehenden Jahrhunderte errichtet b.

---

a. Ich habe bisher folgende Pröpste von diesen Klöstern entdeckt: Von Mattsee den Propst Albert im J. 1180 bei Dalham S. 82; von Bischofhofen den Propst Diethalm im J. 1143 in Chron. S. Petr. S. 217. und M. Adalbert im J. 1160 und 1163 bei Dalham S. 74. und im Chron. S. Petr. S. 232; von Zell den Propst Heribert im J. 1129 bei Dalham S. 67; Friedrich im J. 1160 im Chron S. Petr. S. 238. und Wolker im J. 1190 ebend. S. 247.

b. Von Höglwerd und Michaelbeuern nur ein Par Bemerkungen zur Berichtigung der Verzeichnisse ihrer Pröpste und Aebte bei Metzger S. 1183. und 1248. Von ersterem fand ich einen Propst Heinrich im J. 1195 bei Dalham S. 92; und von letzte=

Ob man bei diesen Klöstern auch auf die Schulen dachte, davon finde ich keine einzige, auch nur die mindeste Spur. Indeß ist wohl kaum zu zweifeln, daß nicht wenigst in jedem eine Schule für ihre eigenen, zu künftigen Mönchen bestimmten, jungen Leute gewesen sey. Von St. Peter kommen wenigst schon im J. 1139 wieder ausdrücklich Schüler vor c. Die ersten Domschüler kommen erst im J. 1170 wieder vor d.

Uebrigens verdient aus dieser Zeit auch angemerkt zu werden, daß auch sonst (vielleicht ein Par) Gelehrte da namentlich vorkommen: als ein Arzt Ulrich im J. 1144 e, und ein gewisser Meginhalm, mit dem Beinamen Sapiens, um die nehmliche Zeit f. Es wäre möglich, daß dieser Beiname einen

---

rem einen Abt Heinrich im J. 1187 ebendas. S. 87; welche beide Metzger nicht hat.

c. Chronicon S. Petri S. 214.

d. Hübner Beschreibung der Stadt Salzburg. Th. 2. S. 187.

e. Chron. S. Petri S. 217.

f. Ebendaselbst S. 227.

Rechtsgelehrten bezeichnete; es wäre aber freilich auch möglich, daß es nur der Beiname eines Bürgermeisters, Stadtrathes oder überhaupt ansehnlichen Bürgers war g.; ja es wäre endlich auch möglich, daß dieß nur der ins Lateinische übersetzte Schreib- oder Zuname war, und soviel als **Meginhalm Weiser** hieß.

Auch nachher findet man theils in unserm Lande selbst, theils in unserer Nachbarschaft zerstreute Spuren von Gelehrten und Schulen. So war der berühmte Gerhohus, der nachher Domherr zu Augsburg, und zuletzt Propst zu Reichersberg bei Passau wurde, wo er im J. 1169 starb, zuerst Schulmeister h. So waren Conrad III, der im J. 1177 Erzbischof zu Salzburg wurde, und Bischof Richer von Brixen Mitschüler i. So scheint es, daß zur Zeit Adalberts III., der von 1168 bis 1177, und wieder von 1183 bis 1200 regierte,

---

g. Dufresne bei diesem Worte.

h. Dalham S. 75. (magister scolarum).

i. Ebend. S. 79. (scolasticis disciplinis adstrictus.)

Schulen gewesen seyen, wo den Geistlichen das Kirchenrecht vorgelesen wurde k. Doch dieß dürfte vielleicht nur von Geistlichen gelten, welche in ihren Häusern Schüler zu diesem Stande vorbereiteten.

§. 10.

## Eberhard II.

Schon im J. 1198, also vor diesem Erzbischofe, kömmt unter den Domherren der erste Scholasticus, Siegfried, namentlich vor l. Da es aber schon früher Domschüler gab; so war dieß vermuthlich auch nicht der erste Scholasticus. Es ist nur früherer keiner bekannt.

Aber dieser Erzbischof scheint sich's besonders zum Geschäfte gemacht zu haben, die St. Ruperts-Schule und den Unterricht der Domherren zu verbessern. Es war eben jetzt zu Anfange des 13ten Jahrh. der Dominicaner-Orden aufgekommen. Dieser gab

---

k. Ebend. S. 80. (auditoribus suis sacros legunt canones).

l. Hübner Th. 2. S. 187.

sich besonders mit dem Unterrichte des Volkes und mit Predigen ab; daher er auch der Prediger-Orden hieß uud noch heißt. Einen Mönch dieses Ordens nun ließ dieser Erzbischof im J. 1222 auch nach Salzburg kommen, und ernannte ihn zum Lehrer (vermuthlich auch Scholasticus) der jungen Domherren, damit er sie in den geistlichen Wissenschaften, besonders aber im Predigtamte unterrichten sollte m. Vielleicht waren auch die Mönche, die in der Folge aus diesem Orden vorkommen, zu dieser Absicht hieher berufen worden; als jener Dietrich, der in den Jahren 1240 und 1250 vorkömmt n; Heinrich, der im J. 1252 Bischof in Chiemsee wurde o.; u. a.

Unter diesem Erzbischofe kömmt auch der erste Unterlehrer an der St. Ruperts-schule, unter dem Namen Cantor vor. Er hieß Leupold, und lebte im J. 1223. Daher ist vielleicht noch den Schulgehilfen der

---

m. Zauners Chronik von Salzburg, Th. 2. S. 226.

n. Chron. S. Petri S. 275. und 277.

o. Mezger S. 1145.

Name Cantor geblieben. An der Domschule hatte er vermuthlich den Unterricht in jenen mindern Gegenständen, die vorher der Scholasticus besorgt hatte, besonders aber im Kirchengesange zu besorgen p.

Auch kommen unter diesem Erzbischofe Pfarrer auf dem Lande vor, die auf gelehrten Schulen im Auslande studirt, und daselbst die Doctorwürde erhalten zu haben scheinen; als im J. 1210 Marquard zu St. Veit im Pongau; in den Jahren 1226 und 1228 Ivo von Hallein ꝛc. q.

Es scheint, daß man es um diese Zeit zu fühlen angefangen habe, daß zu einem Geistlichen mehr gehöre, als die lateinischen Kirchengebete zu verstehen, die Psalmen und anderes singen, und das Einfallen des Osterfestes auf jedes Jahr ausrechnen zu können.

Allein da ins Ausland zum Studieren zu reisen für viele zu kostspielig, im Inlande aber gar keine öffentliche Anstalt dazu da war: so mag es eben um diese Zeit gesche-

---

p. Hübner Th. 2. S. 192.

q. Chron. S. Petri S. 256, u. 257, 261, u. 263. (sie führen den Beinamen Magister.)

hen seyn, daß mehrere Pfarreien den Domherren oder andern Klöstern zu besetzen überlassen wurden. In diesen wurde doch einigermaßen immer besser für die Bildung und den Unterricht ihrer Geistlichen gesorgt.

So erhielt das Domkapitel nebst Mariapfarr, das es schon im J. 1153 erhalten hatte, von Eberhard II. auch noch St. Michael, St. Martin (nicht weit davon) St. Margarethen und Tamsweg; und im J. 1243 die Pfarreien Thallgau und Gastein r. So hatte das Kloster St. Zeno schon im Jahr 1180 die Pfarre Petting und die zu Kirchdorf in Tirol, wozu damals vermuthlich auch noch St. Martin bei Loser gehörte, erhalten s. So erhielt Michaelbeuern im Jahr 1224 Dorfbeuern, und im J. 1241 Lamprechtshausen t. So besaß Höglwerd schon gegen das Ende des 13ten Jahrh. nebst der eigenen Klosterkirche noch die Kirchen zu Oelbergskirchen, Aufheim, Mauthausen und Piding u.

r. Juvavia S. 535.
s. Mezger S. 1256.
t. Ebend. S. 1184.
u. Ebend. S. 1249.

Endlich muß in einer Geschichte des Salzburgischen Schulwesens aus dieser Zeit auch noch der Name des Dietmar Fluder aufbehalten werden. Er kömmt unter Abt Richer, der zwischen 1242 und 1259 Abt war, mit dem ausdrücklichen Beisatze als Magister vor x., obwohl ich zur Zeit noch nicht weiß, was ich daraus machen soll.

## §. 11.

## Geistlichen-Schüler.

Neben dem hatte die von Karl dem Grossen eingeführte Gewohnheit (s. oben §. 6.) immer noch fortgedauert, daß jeder Geistliche sich seine Gehilfen oder Nachfolger gleichsam selbst abrichtete; die Geistlichen hatten ihre Schüler, die auch geistlich werden wollten, in ihrem Hause.

Um diese Zeit, im J. 1250, kömmt ein solcher Geistlichen-Schüler namentlich vor. Er hieß Ulrich; und sein Lehrer M. Heinrich, Kanonikus von Friesach und Notar oder auch Protonotar des Erzbischofs,

---

x. Chron. S. Petr. S. 272.

wie er in den Jahren 1238 und 1247 vorkömmt y.

Besonders merkwürdig aber sind die Verordnungen mehrerer Salzburgischer Kirchen-Versammlungen über das Herumziehen solcher Geistlichen-Schüler.

Die erste ist vom J. 1274, und lautet also: „Unter dem Namen reisender Schüler „ziehen einige im Salzburgischen Erzbis-„thume herum, und machen sich Kirchen „und Klöstern so lästig, daß sie durch ihre „Ungestümme und Unverschämtheit manch-„mal die Geistlichen nöthigen, das ihnen „mitzutheilen, was eigentlich bestimmt wäre, „den Bedürfnissen der Armen zu Hilfe zu „kommen. Geben ihnen einige kein Almo-„sen, welches sie doch nur zur Unterhaltung „ihres liederlichen Lebens anwenden, so über-„häufen sie diese mit Schmähungen. Geben „ihnen andere, was sie verlangen, so sind „sie diesen dafür wahrhaft zur größten „Schande. Die Achtung der Geistlichen „leidet nothwendig vieles dabei, wenn Leute „dieses Gelichters, die diesen Stand nur

---

y. Ebend. S. 267, 271, 274 u. 276.

„schänden, sich für Geistliche oder Kirchen=
„diener ausgeben. Damit aber diese Leute
„durch Entziehung unsers und aller unserer
„Unterthanen Almosens gezwungen werden,
„zu einer bessern Lebensart zurück zu kehren:
„so verbieten wir in Kraft dieser heiligen
„Kirchenversammlung, daß kein Prälat,
„Pfarrer, Vicar oder anderer Geistlicher,
„nach Verlaufe zweier Monate, binnen wel=
„cher Zeit sie sich um einen ordentlichen
„Unterhalt ihres Lebens umsehen können
„und sollen, sich unterstehe, ihnen einiges
„Almosen oder andere Hilfe zukommen zu
„lassen. Wer hiegegen handeln wird, soll
„so lange von der Kirche ausgeschlossen seyn,
„bis er zur Unterstützung des heiligen Lan=
„des ein Pfund gewöhnlicher Münze bezah=
„len wird. Diese Verordnung wollen wir
„jedoch nicht ausdehnen auf arme Pilgrime
„und öffentliche Bettler, welche die Noth
„dazu zwingt" z.

Die zweite, vom J. 1291, ist folgende:
„Obwohl gegen gewisse unter dem Namen

z. Dalham S. 121.

„reisender Schüler herumziehende Possen-
„reisser, Leute-Ausrichter, Religionsspötter,
„und lästige Schmeichler, die sich zur
„Schande des geistlichen Standes für Geist-
„liche ausgeben, schon manche Verordnun-
„gen in der besten Absicht, sie zu bessern,
„ergangen sind: so haben alle diese doch bis-
„her nichts, oder nur sehr wenig gefruchtet.
„Sie gehen öffentlich nackt daher; schlafen
„in offenen Backöfen; gehen den Wirths-
„häusern, Spielplätzen und liederlichen
„Weibsbildern nach; bringen sich nur mit
„Liederlichkeiten fort; bleiben hartnäckig bei
„ihrer Secte, und wollen sie nicht verlassen,
„so daß gar keine Besserung an ihnen zu
„hoffen ist. Wir wiederholen und bestätti-
„gen daher nochmal die frühern Verordnun-
„gen, welche zum Heile ihrer Seele, das
„wir allein wollen, abzielen; und setzen noch
„bei und erklären in dieser heiligen Ver-
„sammlung, daß wir bei Strafe des Ver-
„lustes aller geistlichen Freiheiten hiemit
„öffentlich verbieten, diese verworfene Secte
„der reisenden Schüler anzunehmen, oder
„in ihr zu bleiben, oder sie auszuüben.
„Sonst befehlen wir, daß die, welche diese

„Secte von Bekanntmachung dieser unserer
„Verordnung an leichtfertig angenommen ha=
„ben, und sie binnen einem Monat, von der
„Bekanntmachung dieser Verordnung an zu
„rechnen, nicht ganz verlassen, und die,
„welche sie jetzt noch anzunehmen sich unter=
„stehen werden, eben dadurch selbst schon
„auf der Stelle aller geistlichen Freiheiten
„verlustig seyn sollen. Wir wollen auch,
„daß, wenn sie von Klöstern, Kirchen oder
„Geistlichen was immer ungestümm und ge=
„waltthätig sollten haben wollen, man sie
„sogleich in unserm Namen gefangen setzen
„soll, auch sogar, wenn es nöthig seyn
„sollte, mit Beiziehung der weltlichen Obrig=
„keit. Ferners wollen wir, daß man dann
„ihre Gefangennehmung uns oder unsern
„Archidiakonen anzeige, um sie, nach Ge=
„stalt der Sachen, in unserm Gefängnisse
„zu verwahren; damit so die Schuld alle
„Befreiung in denen ausschliesse, die we=
„gen der Liederlichkeit ihres Lebens ihre
„Freiheiten nicht geniessen und benützen
„können a.

---

a. Dalham S. 121.

Auch folgende Verordnung vom J. 1310 gehört hieher: „Wir wiederhohlen die Ver„ordnung des Papstes Bonifacius, welche „folgende ist: Die Geistlichen, welche dem „geistlichen Stande nicht wenige Schande „machen, und Spaßmacher, Marktschreier „oder Hanswursten abgeben, sollen aller „ihrer geistlichen Freiheiten beraubt seyn; „und dieß zwar auf der Stelle, wenn sie „dieses schändliche Handwerk schon über „ein Jahr getrieben haben; nach einer drei„maligen fruchtlosen Ermahnung aber, „wenn es so lange noch nicht ist. Wir er„mahnen im Namen dieser Kirchenver„sammlung alle und jede dieser Art, daß sie „alle diese Lebensart nicht annehmen, oder, „wenn sie dieselbe schon angenommen haben, „sie wieder ablegen; und dieß zwar binnen „drei Monaten, die wir als eben so viele „peremtorische Termine ansetzen. Widri„genfalls sollen sie in die obgenannte Strafe, „und zwar ohne weiters, verfallen b.„

Hieher gehört ebenfalls noch die Verord-

---

b. Dalham. S. 140; und cap. 1. de vit. et honest. cler. in 6to.

nung vom J. 1490, welche heißt: „Da=
„mit das Erbtheil unsers gekreuzigten Er=
„lösers nicht unnütz verschwendet, und das,
„was zur Unterstützung der Armen bestimmt
„ist, nicht durch ausgesuchte teuflische Ueber=
„redungskünste zu allerlei schändlichem Ge=
„brauche verwendet werde: verordnen wir,
„und verbieten Kraft des heiligen Gehor=
„sams, daß Prälaten, Mönche oder Welt=
„geistliche, oder wie sie immer Namen ha=
„ben mögen, den Komödianten, Spaß=
„machern, Hanswursten oder was immer
„für Leuten so eines zweideutigen Erwerbes
„weder unter dem Vorwande zum Heura=
„then noch unter dem, in's Feld ziehen zu
„wollen, oder was immer für einer anderen
„Ursache, etwas auf was immer für eine
„Art oder Weise oder auch in barem Gelde
„geben sollen „ c.

Diese Leute gab es auch nicht in Salz=
burg allein, sondern auch in dem übrigen
Teutschlande; und man macht überall die
abentheuerlichsten Beschreibungen von ihnen.
„Ueberall legten sie es darauf an, ihren

---

c. Ebend. S. 247.

„Begierden und Neigungen ein Genüge zu
„leisten; daher richteten sie allenthalben Un=
„fug aller Art an, und lebten im höchsten
„Grade ausschweifend. Besonders auf
„dem platten Lande trieben sie ihr Wesen
„meistentheils als Geisterseher, Wahrsa=
„ger, Zauberer und Schatzgräber, und
„übten die ärgsten Betrügereien aus. Sie
„verkündigten Sonnen= und Mondsfinster=
„nisse, trugen Kalender herum, machten
„physikalische und chymische Experimente,
„die damals noch sehr unbekannt waren,
„und liessen sich dafür wacker bezahlen.
„Sie gaben vor, das Verlohrne wieder
„herbeischaffen zu können, sprachen viel
„von einem gewissen heiligen Venus=Berge,
„auf welchem sie die Kraft erlangt hätten,
„die Menschen gegen Hexen, Gespenster und
„Zaubereien zu sichern. Ihren Worten schrie=
„ben sie so viele Kraft zu, daß da, wo
„diese hergelispelt, keiner erstochen oder be=
„zaubert werden, und kein Hagelschaden,
„Viehsterben u. dgl. eintreten könnte. Sie
„betrogen durch das Vorgeben, daß sie ein
„Frucht= und Wein=Seil hätten, und wo
„sie eins davon in die Erde grüben, da stie=

„ge der Preis des Weins und des Getreides
„in dem Jahre ꝛc. Diese Betrügereien
„und Täuschungen, die im dreizehenten
„Jahrhunderte noch roh waren, bildeten
„sich immer mehr aus, so wie die Wissen-
„schaften, besonders die Astrologie, Freun-
„de und Gönner fanden. Nachher trugen
„sie Reliquien herum, womit sie das Volk
„täuschten, um nur Geld zu erwerben.„ d.

Ihre Anzahl mußte noch grösser wer-
den, da seit dem Anfange des 13ten Jahrh.
die neu aufgekommenen Dominicaner und
Franciscaner an manchen Orten wieder Schu-
len errichteten e.; da besonders von der nem-
lichen Zeit an in grössern Städten immer
mehrere Schulen errichtet wurden f.; da
seit der Mitte des 14ten Jahrhunderts an
verschiedenen Orten auch hohe Schulen er-
richtet zu werden anfiengen g.; und da von
allen diesen Schüler oder Studenten haufen-
weise vacirend herumzogen.

---

d. Ruhkopf S. 125.
e. Ebend. S. 75.
f. Ebend. S. 85.
g. Ebend. 178.

Diese hatten aber andererseits, glaube ich wenigst, auch eine gute Folge. Sie liessen sich an Orten, wo die Schullehrer einen Gehilfen brauchten, oder auch an solchen, wo die Gemeinde noch gar keine Schule und Schullehrer hatte, zum Schulehalten vermiethen. Dadurch entstanden Schulen in kleinern Landstädten und Märkten, oder andern grösseren Orten. Wenigst scheint es, daß die Volks- und Kinderschulen in unserm Lande auf diese Weise entstanden sind. Doch vorher müssen wir auch die Geschichte der St. Peters- und St. Ruperts- und anderer Mönchs-Schulen weiter erzählen.

## §. 12.

## Weitere Geschichte der St. Ruperts-Schule.

Einige Zeit hindurch scheint es mit dieser Schule immer noch ziemlich gut fortgegangen zu seyn, und die Domherrn selbst, die denn eben daher Scholasticus oder Schullehrer und Cantor hiessen, das Lehramt versehen zu haben. Versahen doch dieß in ältern Zeiten sogar die Bischöfe selbst, wie

wir auch an dem heil. Rupert ein Beispiel hievon gesehen haben. Einer dieser merkwürdigen Männer an der St. Ruperts-Schule, dessen Name uns noch bekannt ist, war Heinrich Pierbrunner. Er war von gemeiner Geburt, und ein Bürgers-Sohn aus Baiern h. Nachher wurde er Domherr zu Salzburg, und als solcher Scholasticus oder Schullehrer an der dasigen Domschule. Wenigst beschrieben ihn schon ältere Geschichtschreiber als einen wirklichen Schullehrer oder Schulhalter, wie es die gewöhnlichen Leute dieses Namens sind i. Im J. 1338 wurde er Erzbischof; und starb als solcher nach fünf Jahren.

Allmählig aber geschah auch hier, was in andern Domstiftern schon früher geschehen war; es wurden zu den Domherren immer weniger Bürgerliche und Gemeine, sondern nur Adeliche zugelassen. Und „durch diese

---

h. F. Alethophilus, de eo, quod circa receptionem ignobilium in gremia ecclesiarum Germaniæ cathedralium justum est, §. 6.

i. Mezger S. 469.

„Einrichtung, sagt Ruhkopf k., musten die „Stifts- und Domschulen in Verfall ge„rathen, oder auch wohl ganz eingehen, „weil gerade die Stellen, von welchen die „Erhaltung derselben abhieng, zu den ersten „und einträglichsten gehörten, und der Dom„Scholaster oder Cantor nun überall Män„ner vom Stande waren. Denn da diese „letztern sich nach dem Tone, der unter den „höhern Ständen des Mittelalters herrsch„te, gebildet, und wenig oder gar keinen „Sinn für die Wissenschaften, folglich sehr „geringe Kenntnisse hatten, so fiengen sie „überall an, sich der mit ihren Stellen ver„bundenen Geschäfte, ganz zu entschlagen.„ So gieng es auch in Salzburg. Anstatt des Scholasticus kömmt in der Folge in der Schule ein Magister scolarum in summo oder scolæ præses (Ober-Schullehrer) und anstatt des Cantors ein Locatus oder Lector [Gehilfe] vor l.

Nur einer dieser Schullehrer an der St. Ruperts-Schule ist mir bisher bekannt ge-

---

k. S. 60.

l. Hübner, Th. II. S. 187.

worden. Er wohnte im J. 1549 unter andern geistlichen Räthen des Erzbischofes der Kirchenversammlung jenes Jahres bei; und unterschrieb sich M. Joannes Mannus Rupertinæ ſcolæ præſes m. Und er versah dieses Amt, während dem der Domherr Johannes von Kienburg, der vom J. 1537 bis 1584 lebte, eigentlich Scholaſticus und Stadtpfarrer war n.

Nun scheint aber diese Schule auch bald aufgehört zu haben; vielleicht schon zur Zeit der Kirchenversammlung im J. 1569 o., oder doch gewiß zur Zeit der Errichtung des Gymnasiums p. Die Stelle eines Cantors hörte bei dem Domkapitel im J. 1618 auch sogar dem Namen nach auf q; und die eines Scholaſticus blieb bis heut zu Tage nur noch dem Namen nach.

---

m. Dalham. S. 343.

n. Ebend. S. 303., und Mezger S. 1161.

o. Hiſt. univerſ. Salisb. S. 5.

p. Mezger, S. 682.

q. Hübner, Th. II. S. 192.

§. 13.

## Weitere Geschichte der St. Peters-Schule.

Von der Geschichte dieser Schule wissen wir lange nichts bestimmtes. Vermuthlich hatte sie stäts gleiche Schicksale mit dem Kloster selbst; kam oft mit demselben in ziemliche Unordnung; und wurde oft mit demselben auch wieder in einige Ordnung gebracht. Vielleicht hörte sie auch, wenigst zuletzt einmal, auf einige Zeit ganz auf. Wenigst ist so viel gewiß, daß sie zuletzt nicht mehr, wie anfangs, von den Mönchen des Klosters selbst versehen wurde.

Nemlich zu Anfange des 15ten Jahrhunderts wissen wir von dem Zustande dieses Klosters folgendes: Es war bis dahin wie bei dem Domkapitel, die Gewohnheit herrschend geworden, nur Adeliche in das Kloster aufzunehmen. Diese waren allmählig, wie die Domherren, nach abgesondertem Eigenthume lüstern geworden; und hatten also unter sich eingeführt, daß gewisse Einkünfte unter sie vertheilt wurden. Dieß mißbrauchten sie allmählig; und führ-

ten ein mehr freies als klösterliches Leben. Und dabei ist es wohl sehr begreiflich, wie sie zuletzt auch des Schulhaltens sich zu entschlagen suchten. Diese Unordnung kam am Ende so weit, daß unter Abt Georg I. im J. 1431 eine völlige Reformation im Kloster vorgenommen werden mußte. Dieß geschah denn auch. Es wurde unter andern die Einrichtung getroffen, daß in Zukunft nicht mehr blos Adeliche, sondern auch Gemeine und Bürgerliche aufgenommen werden sollten. Es wurde verordnet, daß in Zukunft alles Eigenthum der Mönche und die Vertheilung gewisser Einkünfte unter dieselben ganz aufhören sollte. Es wurde auch für die Schule des Klosters eine neue, bessere Anstalt getroffen.

Nehmlich Abt Georg hatte eigens den Erhard von Lompß oder Lainez zum Besten der Schule hieher berufen. Es war dieser ein Schüler des damals berühmten Doctors Nicolaus von Dinklspill an der Universität zu Wien. Er war auch selbst wegen seiner Gelehrsamkeit berühmt; und sollte nun als Magister oder Lehrer zu St. Peter anstatt der Mönche die dortigen Schüler oder Stu-

denten unterrichten. Allein nachdem er dieß einige Jahre gewesen war, trat er im J. 1433 selbst in das Kloster; wurde das Jahr darauf Priester und Prior, und im nachfolgenden Jahre selbst Abt des Klosters; starb aber wieder, ehe er dieses noch ein volles Jahr gewesen war, ohngefähr in seinem 38 Jahre. Nach seinem Tode aber war schon wieder niemand, der die Schule mit gleichem Eifer und Ruhme betrieben hätte r.

Im J. 1463 wollte Erzbischof Burchard, nach dem Beispiele anderer Städte, die Schule zu St. Peter oder vielmehr das ganze Kloster in eine Universität umändern, und die Mönche, denen er überhaupt nicht sehr gut gewesen zu seyn scheint, nach Gredig übersetzen. Allein es zerschlug sich wieder; und die Schule blieb, wie sie war s.

Daher kam es, daß nach einiger Zeit das Kloster und die Schule desselben wieder einer neuen Reformation bedurften. Dieß geschah im J. 1554. Da erließ der damals

---

r. Chronicon monasterii S. Petri S. 372; und Hist. univers. Salisburg. præf. XVII.

s. Chron. S. Petri S. 397.

regierende Erzbischof Ernst an den Abt des Klosters, Aegid, eine umständliche Instruction über die Verbesserung des Klosters; und in dieser betreffen zwei Abschnitte auch das Schulwesen. Es ist nehmlich darin von zwei Schulen die Rede; einer für die Kloster-Novizen, und einer für auswärtige Knaben, die gewisse Gesänge in der Kirche zu verrichten hatten, Singknaben. Von beiden wird so gesprochen, als wären sie damals entweder ganz in Verfall, oder doch sehr tief gesunken gewesen; man sollte sie nicht eingehen lassen, sondern wieder herstellen; man sollte für beide neue taugliche Lehrer anstellen. In der ersten sollte ein Lehrer, der den Tisch mit den weltlichen Kloster-Officialen, und die Wohnung in der Nähe des Klosters haben sollte; in der zweiten, die mit einer eigenen, wie es heißt, täglichen Präbende verbunden war, deren zwei, ein Magister und Succentor (Lehrer und Cantor oder Gehilfe) angestellt werden. In der ersten sollte Grammatik, etwas von der Dialektik, und die ersten Grundsätze der Rhetorik gelehrt werden; sollte der Lehrer

auch im Stande seyn, über die heil. Schrift zu lesen, so sollen diese seine Vorlesungen auch die ältern Geistlichen des Klosters besuchen. Die Lehrgegenstände der zweiten werden nicht genannt; vermuthlich waren sie aber Lateinisch = Lesen und Singen, und die ersten Anfangsgründe in der lateinischen Sprache selbst.

Aus dieser zweiten Schule entstand denn endlich, vielleicht um die Zeit der Errichtung des Gymnasiums, jene lateinische Schule, die noch gegenwärtig mit dem Kloster zu St. Peter für die ersten Anfänger verbunden ist.

## §. 14.

## Weitere Geschichte anderer Mönchs-Schulen.

Die Klöster zu Zell und Bischofshofen hatten vermuthlich, und mit ihnen auch die Schulen derselben, um diese Zeit schon aufgehört.

Die nicht lange vor dieser Zeit gestifteten Klöster zu Högelwerd und Michaelbeuern hatten vermuthlich, wie andere seit

jener Zeit gestiftete Klöster t., gleich vom Anfange an gar keine Schule.

Mir ist daher aus dieser Zeit keine andere Mönchsschule im Lande mehr bekannt, als die der Augustiner in Mühldorf. Da hatten nehmlich diese Mönche aus dem Kloster zu Seemannshausen einen Hof, und sollen daselbst auch Schule gehalten haben. Allein im J. 1274 verkauften sie diesen Hof an St. Peter nach Salzburg, womit vermuthlich die dortige Schule aufhörte. u.

## §. 15.

## Erste eigentliche Volks- und Kinderschulen.

In andern, besonders See- und Handels-Städten waren derlei Schulen schon viel früher, seit dem 12ten Jahrhunderte schon errichtet x. Man lernte darin Teutsch

D 2

---

t. Ruhkopf S. 35.

u. Chron. monast. St. Petri S. 296; und Hübner Beschreibung des Landes Salzburg, Th. 1. S. 44.

x. Ruhkopf S. 85. und 151.

lesen und schreiben, und in einigen vielleicht auch rechnen. Daher nannte man sie auch Schreibschulen.

In unserm Lande, wissen wir noch nicht ganz gewiß, wann-dergleichen Schulen zuerst entstanden sind. Vielleicht fing man erst seit dem 14ten Jahrhunderte an, darauf bedacht zu seyn. Wenigst dachte erst zu dieser Zeit Erzbischof Friedrich III. darauf, den übrigen Volksunterricht in der Kirche allmählig wieder einiger Maßen zu verbessern y.

Die ältesten, mir bekannten, Schulen dieser Art sind die zu Radstadt und Tamsweg. Jene kömmt zuerst im J. 1418, und diese im J. 1421 namentlich vor z. Indeß waren diese sicher nicht die einzigen; sondern es gab deren auch in andern Städten und Märkten, und vorzüglich in der Hauptstadt Salzburg. Wenigst kamen in der

---

y. Meine Geschichte des Katechismuswesens in Salzburg, S. 24.

z. Meine Geschichte der Entstehung der Schulen in der Pfarre Altenmarkt im Salzb. Intelligenzblatte vom J. 1800, S. 150.

Salzburgischen Kirchenversammlung vom J. 1456 Schullehrer vor, über deren Anstellung durch die Edelleute sich die Pfarrer des Lavanter-Bißthums beschwerten; und es gab deren sicher auch in Salzburg a. Nur ist mir von diesen bisher noch keine namentlich vorgekommen. Aber dieses darf man vielleicht auch mit eben so viel Gewißheit annehmen, daß es ausser diesen Orten, nehmlich auf den Dörfern, damals überhaupt noch gar keine Schulen gegeben habe. War es doch auch in dem übrigen Teutschlande so b.

Ihre Entstehung haben diese Schulen vermuthlich, wie ich schon oben äusserte, den damals häufigen vacirenden Schülern oder Studenten zu verdanken. Diese liessen sich nehmlich oft, des stetten Herumreisens müde, an diesen Orten nieder. Sie verdingten sich, wo noch keine Schule war, als Schullehrer; und zwar dieß entweder auf eine bestimmte Zeit, oder auf immer. Und die Gemeinde pactirte mit ihnen auf ein gewisses Schulgeld für jedes Kind; und ver-

---

a. Dalham S. 234.
b, Ruhkopf S. 300.

sprach ihnen wohl auch Sammlungen, oder andere Vortheile. Daher kam es, daß solche Gemeinden in den ältesten Zeiten ihre Schullehrer selbst aufnahmen; und sich dieses Recht auch in der Folge nicht nehmen lassen wollten, da Geistlichkeit und Polizei anfingen, die Schulen auch zu einem Gegenstande ihrer Aufmerksamkeit zu machen. Daher kam es auch, daß, da man hier das erste Mahl c. von ordentlichen, von Obrigkeitswegen einzuführenden, Schulen sprach, man auch zugleich schon von Winkelschulen, die ohne obrigkeitliche Mitwirkung entstanden waren, sprach.

Indeß darf man nicht glauben, daß die Früchte dieser Schulen bei dem Volke sonderlich groß gewesen seyen. Vielmehr scheinen, wie im übrigen Teutschlande, so auch hier zu selber Zeit, selbst in Städten noch nur ungemein wenige schreiben gekonnt zu haben; nur die Geistlichen, die wenigen in Italien gebildeten Männer, und den Stadtschreiber ausgenommen d. Ja, bei weitem

c. Im J. 1569; Dalham S. 523.
d. Ruhkopf S. 151.

die allermeisten, selbst von den höhern Ständen, waren fast ganz unausgebildet und unwissend; konnten gemeiniglich weder lesen noch schreiben; und begnügten sich damit, den Glauben, das Vater unser, und einige andere Formeln und Ceremonien gelernt zu haben. Und wie viele gab es, die auch dieß nicht einmal wußten! e.

Vielleicht waren aber auch nicht einmahl alle diese Schulen eigentliche Volksschulen. Vielleicht waren sie, wenigst zum Theil, nur lateinische Schulen für Singknaben, die man in den Kirchen brauchte; Schulen, wie die oben beschriebene zweite zu St. Peter war, und wie in der Folge bald mehrere im Lande bekannt wurden. Vielleicht lernte man auch darin nicht viel mehr, als Lateinisch lesen und singen, und die ersten Anfangsgründe in der lateinischen Sprache selbst. Und wenn dieß wäre, so stünden wir um diese Zeit beinahe noch auf dem nehmlichen Flecke, wo wir zu Anfang dieser Geschichte gestanden sind — wir hätten noch keine eigentlichen Volks- oder Kinderschulen.

---

e. Ebend. S. 277.

So stund es mit unserm Schulwesen bis auf den berühmten Erzbischof Matthäus Lang.

## §. 16.

## Erzbischof Matthäus Lang.

Noch genauer kann man den Zustand der Schulen und Wissenschaften in jenen Zeiten aus folgenden zwei Beispielen kennen lernen, deren eins in die Zeiten kurz vor der Regierung dieses Erzbischofes, und das andere bald nach derselben fällt. Das erste ist der bairische Herzog Albert IV, der vom J. 1460 bis 1508 regierte. Er hatte in Italien studiert, und wurde damals für den gelehrtesten Fürsten Teutschlands gehalten, weßwegen er auch den Zunamen der Weise erhielt. Allein dafür wurde er selbst von den vornehmern Baiern verachtet, und spottweise (denn es waren dieses Spottnamen bei ihnen) der Schreiber und der Gelehrte genannt f. Das zweite hieher gehörige

f. J. B. de Gasparis, Archiepiscoporum Salisburgensium res adusque Westphalicos conventus in Lutheranismum gestæ S. 79.

Beispiel gab des eben genannten Alberts Sohn und Nachfolger, Wilhelm IV., der bis 1550 regierte. Dieser fand es im J. 1549 für nothwendig, bis junge zum Predigen geschicktere Geistliche heranwuchsen, ein Buch, wie vor Zeiten Karl der Grosse, verfassen und herausgeben zu lassen, dessen sich die Prediger einstweilen zum Vorlesen in den Kirchen bedienen sollten g. Wo es mit den Vornehmen und Geistlichen so aussah, wie muß es da mit dem Volke und mit den Schulen für dasselbe ausgesehen haben?

Indeß kamen doch aus Italien besonders seit dem J. 1490 immer mehrere Gelehrte nach Teutschland, die von einer Stadt zur andern herumreisten, und in denselben Schulen hielten; freilich nur Schulen für Gelehrte, und nicht für Volk und Kinder; aber in denen doch künftige Lehrer des Volkes vorbereitet wurden. Man nannte sie gewöhnlich Poeten, und ihre Schulen poetische Schulen h. Unter Matthäus Lang nun

---

g. Ibid. S. 90.

h. Ruhkopf S. 243.

kam so ein Mann im J. 1530 auch nach Salzburg. Er hieß Joannes Mulinus; konnte griechisch und lateinisch; und hielt bis 1562 Schule i. Solche poetische Schulen gab es auch noch unter Erzbischof Johann Jakob, der sie auf der Kirchenversammlung im J. 1569 verbot k.

Zur Zeit dieses Erzbischofes kamen auch im übrigen Teutschlande die eigentlichen Volksschulen immer mehr empor l. Und eben unter ihm kömmt auch in unserm Lande die erste ausdrückliche Meldung von einer teutschen Schule vor, die aber schon vorher einige Zeit bestanden haben muß. Sie war zu Laufen, wo in der Polizei-Ordnung vom J. 1531 dem Magistrate die Aufstellung lateinischer und teutscher Schullehrer, wie von Alters her, bestättiget wird. Ohne Zweifel war aber diese teutsche Schule nicht die einzige im Lande, sondern es gab deren auch schon in andern Städten und grössern Märkten.

---

i. Gasparis S. 24.

k. Dalham S. 523.

l. Ruhkopf S. 347.

Von nun fangen die Nachrichten über das Salzburgische Schulwesen an, häufiger und gewisser zu werden. Von nun an hat ohne Zweifel auch das Schulwesen überhaupt eine neue Gestalt und neuen Schwung bekommen.

## §. 17.

## Von Matthäus Lang bis auf den Erzbischof Johann Jakob.

Die folgenden Erzbischöfe haben mit ihrer Sorge für die Religion immer auch die Sorge für die Schulen verbunden. Die erste umständlichere Urkunde von dem Zustande des Schulwesens in Salzburg haben wir aus der Regierung des Erzbischofes Michael Küenburg. Dieser ließ im J. 1555 durch den Domherrn Wilhelm von Trautmannsdorf in Betreff der Widertäufer und Utraquisten (die bei der Communion auch den Kelch verlangten) eine General-Visitation durch das Gebirg vornehmen. Und diese Visitation erstreckte sich auch über die Schulen. Ich will aus diesem Visitations-Berichte das hier ausziehen, was hieher gehört:

„Zu Khuchl vnnd Golling haben sij „khain Lateinischen, aber Teutsch schuel„maister, darann er (der Pfarrer) khainen „mangl wais."

„Zu Werfenn ist khain Schuelmaister."

(Zu Radstadt) „Der Schuelmaister „so erst Georgj verschinen angestanden, ist „in negocio religionis Jn khainen verdacht."

„Zu Sannd Johanns ist ain khlain „schuell".

„Der Schuelmaister Jnn der Gastein, „Jst in khainen Verdacht, hat wenig vnnd „Jung khnaben, die mit der grammatica „zu thuen haben, doch lisst er Jnnen das „new Testament."

„Zu Därnpach (ist) khain sundene „Stifftung, auch weder Schuel noch Spi„tal nit".

(Jn der Rauris) „ist der Schuelmai„ster Catholicus, hat aber nit veber drey „khnaben".

(Zu Zell in Pinzgau) „ist der Schuel„maister auch Catholicus."

„Zu Salfelden sein zween Lateinisch „schuelmaister lesen aber nicht ergerlichs ha„ben auch wenig khnaben." Von dem

dortigen Pfarrsvicar wird auch angemerkt, daß er „den Schuelmaister die Tafl geben „mueß.“

Bei den Orten Maria=Pfarr, St. Margrethen, Mauterndorf, Tamsweg, St. Veit, Groß=Arl, Bischofhofen, Piesendorf und Lofer, wo doch Trautmannsdorf auch hinkam, schweigt er von den Schulen ganz. Gab es vielleicht dort noch gar keine? Andere Orte berührt er in seinem Berichte gar nicht.

Eben dieser Erzbischof hatte zuletzt noch vor, mehrere gelehrte Männer nach Salzburg zu rufen, damit durch sie mehrere hoffnungsvolle junge Leute zu künftigen brauchbaren Seelsorgern gebildet, und eben dadurch auch der Weg zur künftigen bessern Unterrichtung des Volkes gebahnet werden möchte m.

---

m. Gasparis, S. 99. Auch muß ich hier von diesem Erzbischofe, als Nachtrag zu meiner Geschichte des Katechismuswesens, noch anmerken, daß er, eben bei Veranlassung der Trautmannsdorf'schen Visitation, ein Büchlein habe verfassen und herausgeben lassen, das die Hauptstücke des katholischen Glaubens enthielt, und nach dem sich die

Allein der Tod übereilte ihn, und vereitelte sein schönes Vorhaben.

§. 18.

## Erzbischof Johann Jakob.

Dieser war der erste, von dem wir über das Schulwesen förmliche Verordnungen haben. Es war ihm nehmlich voller Ernst, Geistlichkeit und Volk endlich, nach so vielen vergeblichen Versuchen, gänzlich zu verbessern. Zu dem Ende rief er im J. 1569 die bekannte Kirchenversammlung zusammen, zu welcher er auch die benachbarten Fürsten einlud. Unter diesen schrieb ihm nun Albert V, Herzog in Baiern, unter andern, daß bei dieser Kirchenversammlung, wenn sie ihren Zweck erreichen soll, vorzüglich auf die Schulen Rücksicht genommen werden müssen n. Und vielleicht kam es eben daher, daß sich diese Kirchenversammlung so umständlich über das Schulwesen verbreitete.

---

Geistlichen bei dem Volksunterrichte richten sollten. Ibidem S. 97.

n. Ibidem S. 123.

Daß sie die Winkel- und sogenannten poetischen Schulen verbot, ist schon gesagt worden.

Ueberdieß wurde da verordnet, daß die Scholastiker in Dom- und andern Stiftkirchen, da sie selbst nicht mehr Schule hielten, an ihrer Stelle taugliche Schullehrer aufstellen, die Schulen öfters besuchen, und über die Schüler, ihre Fortschritte im Lernen, und ihre Sitten beständige und genaue Obsorge tragen sollen o.; daß in allen Städten, Märkten und Hofmarken, in allen Klöstern und Stiftern Schulen seyn, oder errichtet, und mit tauglichen Lehrern versehen werden sollen; daß jeder Schullehrer, ehe er angestellt wird, dem Erzbischofe oder dessen Consistorium vorgestellt, und von demselben geprüft werden soll; daß von den Kirchen- und Orts-Obrigkeiten für eine solche Besoldung der Lehrer gesorgt werden soll, daß sie die armen Kinder umsonst unterrichten können; daß eben so auch die teutschen Schullehrer (denn das Bisherige ging nur die lateinischen an) zu ihren Pflichten angehal-

---

o. Dalham S. 413.

ten, und endlich allemal bei den gewöhnlichen Kirchen-Visitationen auch die Schulen visitirt werden sollen p.

Zudem wurde auf dieser Kirchen-Versammlung auch beschlossen, ein Alumnat zu errichten, welches nicht bloß Priester-, sondern auch Schullehrer-Seminarium seyn sollte. Es heißt nehmlich: „Wenn dieses, „wie wir hoffen, zu Stande kommen wird, „so zweifeln wir nicht, daß wir nicht bald, „nicht nur allein geschickte Geistliche und „Prediger, sondern auch rechtschaffene, wohl „unterrichtete und fleissige Schullehrer, die „wir eben so wohl nöthig haben, erhalten „werden" q.

Dieses Seminarium scheint auch noch unter eben diesem Erzbischofe zu Stande gekommen zu seyn. Wenigst kam schon im J. 1587 ein Alumnus als lateinischer Schullehrer nach Laufen. Und zu Anfang der Regierung Wolf Dietrich's wohnten Alumnen im Seckauer-Hofe r.

---

p. Dalham S. 523—528.

q. Ibid. S. 329.

r. Chron. S. Petri S. 499.

Der nehmliche Erzbischof schrieb auch in der unter ihm entworfenen General-Visitations-Instruction mehrere Fragen vor, auf welche bei Visitirung der Schulen gesehen werden sollte s. Auch befahl er im J. 1582, daß niemand eigene Haus-Instructoren für seine Kinder halten, sondern diese in die öffentliche Schule schicken sollte t. Unter ihm war auch ein gewisser teutscher Schullehrer, dessen Name unbekannt ist, im Pongau gewesen, der nach einiger Zeit ins Ausland ging, und zuletzt wieder in die Gegend von Radstadt als Prediger irriger Lehren unter dem Volke zurück kam u. Endlich kömmt schon unter ihm, im J. 1561, auch ein Schullehrer in Mittersill vor.

---

s. Dalham S. 592.

t. Gasparis S. 163.

u. Ibid. S. 165. Von eben diesem Erzbischofe muß ich hier, ebenfalls nachtragsweise zu meiner Geschichte des Katechismuswesens, auch noch erinnern, daß er gegen die Utraquisten den Geistlichen besonders den Merseburgischen Katechismus empfohlen habe. Ibid. S. 147.

## §. 19.

## Erzbischof Wolf Dietrich.

Unter diesem Erzbischofe hätte sich viel Gutes für die Schulen hoffen lassen. Er that gleich am Anfange seiner Regierung einige Schritte, welche das Beßte versprachen. Aber bald traten auch Umstände ein, die ihn hinderten, das Angefangene eben so fortzusetzen.

Schon im zweiten Jahre seiner Regierung, im J. 1588, dachte er wieder auf Ausführung dessen, was schon Erzbischof Burchard ausführen wollte, aber nicht konnte; an die Errichtung einer Universität. Er trug daher den Franciscanern, die erst vor 5 Jahren hieher gekommen waren, auf, sich als Lehrer der Jugend brauchen zu lassen. Sie thaten dieß anfangs auch; aber bald gaben sie es auch wieder, weil sie sich zu schwach dazu fühlten, auf x.

Im J. 1591 dachte er darauf, das vermuthlich von Johann Jakob schon errichtete Alumnat oder Seminarium noch fester zu

---

x. Hist. univers. Salisburg. S. 5.

stiften. Er kaufte deßwegen vom Kloster St. Peter das ihm gehörige St. Magdalenen-Spital im Kai, wo schon vor Alters eine Kirche zum h. Lorenz gestanden hatte, und jetzt das Kloster der Theatiner oder Cajetaner steht y. Dieses Gebäude richtete er zur Wohnung für die Alumnen her. Allein auch in diesem Stücke scheint er es nicht mehr weiter gebracht, und also das nicht erreicht zu haben, was er sich vorgesetzt hatte.

Endlich gab er auch die erste Schulordnung für die gemeinen Schulen heraus, die im J. 1593 lateinisch, und im folgenden Jahre teutsch bei Conrad Kürner in Salzburg herauskam z. Merkwürdig ist es, daß diese

E 2

---

y. Chronicon S. Petri S. 499.

z. Sie ist auch abgedruckt im Salzburgischen Intelligenzblatte vom J. 1800, S. 167. Noch muß ich von diesem Erzbischofe auch anmerken, daß er unter das Volk ein Büchlein, das die Hauptstücke unsers Glaubens enthielt, vertheilen, und für Vermöglichere ein grösseres Werk des Petrus Kanisius ins Teutsche übersetzen, und ihnen in die Hände geben ließ. Gasparis S. 218.

erste Schulordnung ein teutscher Schullehrer in der Stadt selbst veranlaßte. Er hieß Hanns Roßmerth, und war auch Bürger der Stadt. Dieser machte selbst an das Consistorium eine Vorstellung wegen Reformation der Schulen und deren Vorsteher. Das Consistorium erkannte sogleich, daß eine Reformation und Verbesserung in diesem Stücke nicht unnöthig sey. Es trug daher darauf an, daß eine Commission aus dem Consistorium und Stadtrath zusammen treten; über den Stand des Schulwesens genaue Erkundigung einholen; allen Mängeln desselben nachspüren; und, wie diesen abzuhelfen seyn dürfte, vorschlagen sollte. Das Werk dieser Commission nun scheint jene Schulordnung zu seyn, die allerdings in mehr als einer Hinsicht noch merk- und lesenswürdig ist. Nach ihr sollten alle Schullehrer und ihre Gehilfen, ehe sie aufgenommen werden, von dem Consistorium geprüft werden; es sollten keine unerlaubten Bücher in und ausser den Schulen gebraucht, und vor und nach der Schule keine unrechten Gebete gebetet, so wie keine unrechten Lieder gesungen werden (woraus man sieht, daß

damals noch das Singen in Schulen gewöhnlich war); es sollen die Kinder im Lesen, Schreiben, Rechnen und Katechismus unterrichtet, und alle Sonn- und Fest-Abende das Evangelium des folgenden Tages gelesen werden; vorzüglich soll die Jugend zu guten Sitten angewiesen, und ihr besonders die unter dem Volke herrschendsten Fehler abzugewöhnen gesucht werden; das Schulgeld soll quatemberlich überall seyn für Buchstabiren und Lesen 20 kr., für Schreiben 30 kr., und für Rechnen 1 fl.; es sollen die Schulen aller Orten von der geistlichen und weltlichen Obrigkeit wenigst alle Vierteljahre visitirt werden ꝛc.

Die folgenden Regierungsjahre Wolf Dietrich's wurden immer unruhiger; und er hatte deßwegen nicht mehr Zeit, in denselben so wohlthätige Anstalten und Verordnungen, wie in den bisherigen Jahren, zu machen, oder auch nur zu erhalten.

## §. 20.

## Erzbischof Marcus Sitticus.

Dieser setzte eifrig fort, was sein Vorfahrer angefangen hatte.

Zuerst war er auf Errichtung einer Universität bedacht. Er foderte hiezu zuerst nochmal die Franciscaner auf, die von ihnen verlassenen Schulen wieder über sich zu nehmen; allein vergebens. Er trug dieses Geschäft dann den Augustinern in Mülln, die erst im J. 1605 nach Mülln gekommen waren, an; allein auch diese lehnten es ab. Er berief Jesuiten nach Salzburg, daß sie diese Schulen übernehmen; aber auch mit diesen konnte oder wollte Marcus Sitticus nicht eins werden. Endlich wand er sich mit diesem Antrage an die Benedictiner, und diese nahmen ihn an.

Nur konnte er noch keine Universität, d. i. Schulen für alle Wissenschaften zu Stande bringen; sondern nur für die ersten und nothwendigsten, ein Gymnasium. Zu diesem kamen im J. 1617 sieben Benedictiner an, deren einer Rector, und die übrigen 6 Professoren der Theologie, Philosophie, Rhetorik, Poesie, Syntax und Grammatik waren. Sie wohnten, bis ihnen eine eigne Wohnung hergestellt wurde, zu St. Peter, wo der Erzbischof für jeden 150 fl. jährlich zu bezahlen versprach. Und so fingen sie die

Schulen am 6ten November des nehmlichen Jahrs an, obwohl sie anfangs nicht mehr als 147 Studenten hatten. Schon im folgenden Jahre wurde jedoch mit dem Baue eines eigenen Schulgebäudes, dort, wo noch jetzt das Universitätsgebäude steht, der Anfang gemacht a.

Hiemit betrieb er auch die weitere und endlich völlige Einrichtung des Priester-Seminariums. Es sollten daselbst, und zwar aus dem Weltpriesterstande, ein Rector mit 300 fl., ein Professor der Theologie mit 250 fl., einer der Dialektik und Rhetorik mit 200 fl., einer der Syntax mit 150 fl. und einer der Grammatik mit 100 fl. nebst ganz freier Verpflegung angestellt werden; bisher scheinen nur die ersten zwei allein gewesen zu seyn. Mit der Anzahl der Alumnen trug man auf 24—30 an. Zu ihrem Unterhalte aber sollten alle Klöster und Pfarreien des Landes jährlich etwas bestimmtes beitragen, bis eine eigene Stiftung dafür zu Stande käme.

---

a. Hist. univers. Salisb. S. 6—25.

Endlich erließ er auch, wie Wolf Dietrich, wieder eine neue Schul-Ordnung für die teutschen Schulen, welche im J. 1613 bei dem nehmlichen Kürner gedruckt wurde. Sie enthält 7 Punkte, und unter andern folgendes: daß vor der Schule das Komm heil. Geist, und nach derselben das Vater unser, Ave Maria, Ich glaube an Gott, die 10 Gebote und die 7 heil. Sakramente gebetet oder aufgesagt werden; daß am Mittwoch und Freitag katechisirt werde; daß nebst dem Holz- und Licht- auch das Ausschlaggeld bezahlt werde ꝛc. Nebst diesem hat dieser Erzbischof auch alle Winkelschulen neuerdings verboten, und die Zahl der teutschen Schulen in der Hauptstadt selbst auf 4 festgesetzt. Auch ordnete er in der General-Visitations-Instruction vom J. 1612 die Visitation der Schulen an b.

Die zu kurze Dauer seiner Regierung hinderte ihn, noch mehr zu thun.

---

b. Dalham S. 603.

## §. 21.

## Erzbischof Paris Lodron.

Auch dieser trat überall, und zwar mit glücklicherm Erfolge, in die Fußstapfen seiner beiden Vorfahrer.

Zuerst war er darauf bedacht, die Errichtung einer Universität vollends zu Stande zu bringen. Er suchte hiezu gleich im J. 1620 um die nöthige Erlaubniß bei dem Kaiser an, und erhielt sie auch im nehmlichen Jahre. Im J. 1621 bezogen die Professoren auch das neue Universitäts-Gebäude. Aber erst im J. 1622 den 11 Oct. geschah die feierliche Eröffnung der Universität, wo die Zahl der Professoren von 7 auf 14 vermehrt wurde. Und erst im J. 1625 erhielt Erzbischof Paris hiezu auch die päpstliche Bewilligung und Bestätigung. Im J. 1632 fing man zuerst auch an, Medicin dahier zu lehren. Im J. 1652 wurde die Universität, die während den Uebeln des Schwedenkriegs öfters gestöret worden war, abermals erneuert, und unter den Benedictiner-Klöstern, die sie mit Professoren versehn wollten, ein neuer Verband geschlossen; sie

waren Salzburgische, Oesterreichische, Bairische und Schwäbische Klöster c.

Dieser Erzbischof wollte auch ausser Salzburg auf dem Lande, nehmlich zu Radstadt, noch ein Gymnasium errichten, welches er ebenfalls den Benedictinern übergab. Es entstand dieses im J. 1621; bezog von der Pfarre zu Altenmarkt und Radstadt, die ihm einverleibt wurde, jährlich bei 1600 fl.; stand unter einem Propste, deren nach einander 3 aus verschiedenen Klöstern waren; hörte aber schon im J. 1628 mitten unter dem Schuljahre wieder auf d.

Auch die völlige Einrichtung des Priester-Seminariums vollendete erst er. Er übersetzte dieses im J. 1624 nach St. Marcus, wo vorher barmherzige Brüder wohnten, und jetzt die Ursulinerinnen sind. Auch gab er ihnen einen Benedictiner zum Regenten, deren sie bis zum traurigen Berg-Einfall im J. 1669 zwölfe zählten, und deren

---

c. Hist. univers. Salisburg. S. 39 -- 99.

d. Ebend. S. 40.

Namen in der Geschichte der Universität enthalten sind e.

Eben so kam unter ihm auch das teutsche Schulwesen empor. Es entstanden mehrere neue Schulen. So bekam Lofer erst im J. 1630 einen stäten Schulhalter, da es vorher wohl zuweilen einen, zuweilen aber auch wieder keinen gehabt hatte. So kam im J. 1621 zu Laufen, und im J. 1633 zu Tittmoning mit den dortigen Stiften auch eine von den Stadtschulen verschiedene Stiftschule, nach dem Beispiele der alten Stifte, auf, wie dieses in der Folge auch im J. 1679 zu Seekirchen geschehen ist. So kommen unter ihm auch an immer mehrern andern, besonders grössern Orten züerst ausdrücklich Schulen vor; z. B. im J. 1629 zu Zell im Zillerthale, im J. 1638 zu Werfen und St. Veit im Pongau ꝛc. Ob auch die innere Einrichtung dieser Schulen unter ihm einige Verbesserung erhalten habe, ist mir wenigst unbekannt. Nur soviel ist mir von ihm noch bekannt, daß zu diesen Zeiten die

---

e. Ebend. S. 128.

Katecheten-Stelle in der Stadt ein Franciscaner versehen hat.

Gewiß ist es aber, daß dieser grosse Erzbischof auch in diesem Stücke noch mehr gethan haben würde, wenn ihn nicht die Gefahren des 30jährigen oder Schwedenkrieges, und nachher die Folgen desselben daran gehindert hätten.

## §. 22.

## Erzbischof Max Gandolph.

Unter ihm ereignete sich im J. 1669 den 16 Jul. der traurige Berg-Einsturz auf der Gestätte in Salzburg, der den guten Fortgang des Priester-Seminars zu St. Marcus wieder auf einige Zeit etwas zurück schlug. Nehmlich Kirche und übriges Gebäude wurde dadurch eingeschlagen und zum Theil verschüttet; und von 16 Alumnen wurden 12 sammt ihrem Regenten getödtet; nur 4 zog man noch lebendig aus dem Schutte hervor f. Nun kam dieses Alum-

f. Hübner Beschreibung der Stadt Salzburg Th. 1. S. 123.

nat einsweilen, bis ein anderes Gebäude dafür ausgemittelt oder neu hergestellt werden würde, in das Collegium des h. Karls, oder in die Universität, wo es unter der fernern Regierung der Benedictiner-Professoren blieb, bis es im J. 1699 in das dermalige Gebäude zur h. Dreifaltigkeit übersetzt wurde.

In Betreff der teutschen Schulen ließ er im J. 1672 neuerdings eine genaue Visitation derselben in der Stadt vornehmen. Es wurden eigne Fragen (30 an der Zahl) vorgeschrieben, auf deren Beantwortung bei jeder Schule gesehen werden mußte; es wurden alle entdeckten Mängel in dem Schulwesen (24 an der Zahl) gesammelt und dem Erzbischofe vorgetragen; und es wurde darauf angetragen, zur Schul-Ordnung des Wolf Dietrich neue Zusätze, oder vielmehr eine ganz neue Schul-Ordnung zu machen, und diese, wie die vorigen, ebenfalls durch den Druck bekannt zu machen. Ohne Zweifel ist dieses auch geschehen, obwohl sie mir bisher noch nicht zu Gesicht gekommen ist. Es wurde aber hiebei unter andern auf folgendes angetragen: Es sollten Zuchtregeln für die Schulen entworfen, in denselben auf-

gehangen, und alle Monate vorgelesen werden; die Schullehrer sollten keine Nebengeschäfte, wodurch sie von der Schule abgehalten werden, über sich nehmen; es sollte ein eigner Kinder-Gottesdienst in beiden Theilen der Stadt gehalten, und von zwei Alumnen katechisirt werden; es sollten eigne Schul-Commissarien ernannt werden, welche die Schulen zu visitiren, über die Haltung der Schulordnung zu wachen, über die zwischen den Schullehrern in Betreff der Schulen entstehenden Streitigkeiten zu entscheiden rc. haben sollen.

In die Zeit dieses Erzbischofes fällt auch die fromme Stiftung, welche der damalige Dechant und Pfarrer zu Kestendorf zum Besten der dortigen Schule machte g.

Ueberhaupt scheint es, daß erst seit dem Ende des dreissigjährigen oder Schwedenkrieges (im J. 1648) überhaupt in Teutschland das Schulwesen empor gekommen, und

---

g. Meine biographische Skizze von Johann Heslbach, Dechant und Pfarrer zu Kestendorf im Erzstifte Salzburg, im Salzburg. Int. Blatt vom J. 1800. S. 68.

erst seit dieser Zeit im katholischen Teutschlande Schulen in Dörfern aufgekommen seyn h. So fing auch das Schulwesen in Salzburg seit dieser Zeit, und zwar insbesondere unter Max Gandolph und seit dem J. 1672 an, einen neuen bedeutenden Schritt vorwärts zu thun. Es wurden von da an einige Zeit hindurch öftere Schul-Visitationen gehalten, und überhaupt diese Sache als Sache der Regierung mit Eifer betrieben. Es wurden vermuthlich schon unter diesem Erzbischofe, noch mehr aber unter seinem Nachfolger, wie im folgenden §. gesagt werden soll, neue Schulen auf dem Lande und in Dörfern errichtet.

Unter diesem Erzbischofe wurde im J. 1684 auch die erste Stiftung für Waisen in der Hauptstadt gemacht, welche zuerst im Nonnthal wohnten.

## §. 23.

## Erzbischof Johann Ernst.

Alles, was sein Vorfahrer angefangen

---

h. Ruhkopf. S. 405.

hatte, setzte er, als dessen würdiger Nachfolger, mit aller Thätigkeit fort.

Zuerst verbesserte er die Stiftung des Priester=Seminars, und baute dafür das gegenwärtige Priester=Hausgebäude zur h. Dreifaltigkeit, in welches die Alumnen, damals 9 an der Zahl, am 1 Jun. 1699 einzogen. Seitdem dieses Seminar in der Universität gewesen war, waren bei 130, und seitdem es in dem neuen Gebäude zur heil. Dreifaltigkeit ist, sind in den ersten 100 Jahren, bis 1799, bei 800 Alumnen gebildet worden. Denn die Zahl derselben wurde unter Johann Ernst vermehrt, und war bis auf die neuesten Zeiten gewöhnlich 24. Sie standen von nun an auch unter Petriner=Regenten, deren in den ersten 100 Jahren 10 waren i.

Dann verbesserte er eben so auch die Stiftung des Waisenhauses, welches unter

---

i. Hiernach und nach dem bisher vom Priesterhanse gesagten ist zu berichtigen der Beitrag zur Geschichte des hochfürstl. Salzburgischen Priesterhauses von St. im Intelligenzbl. von Salzburg vom Jahr 1802. S. 497.

ihm im J. 1696 in die Gestätte, und im J. 1698 in den Pirchenstein verlegt wurde, bis es im J. 1720 ein eigenes Haus im Nonnthal durch Kauf erhielt. Denn bisher mußte die Waisen=Stiftung überall den Miethzins bezahlen. Die Zahl der aufzunehmenden Waisen wurde auf 20 erhöht.

Ueberdieß führte er zur eigenen Schulhaltung für Mädchen zuerst die Ursulinerinnen ein. Sie kamen im J. 1695 nach Salzburg, und wohnten zuerst im Pirchenstein. Im J. 1698 wurden sie in das noch dermalige Klostergebäude zum heil. Marcus der Bequemlichkeit wegen übersetzt.

Was die übrigen teutschen Schulen betrifft, so wurden diese, wie schon gesagt worden ist, besonders unter diesem Erzbischofe vermehrt, und an vielen Orten auf dem Lande erst jetzt deren neue errichtet. Aber auch da noch geschah dieß anfangs, wie es scheint, nur in grössern Oertern, und nicht auch noch bei allen abgelegenen Seelsorgskirchen. So geschah dieß im J. 1677 in Wagrain, und im J. 1697 in Altenmarkt k. So erhielt

k. Meine Geschichte der Entstehung der Schu=

z. B. auch Dürenberg erst gegen das Ende dieses Jahrh. einen eignen Schullehrer. So hielt die Gemeinde von St. Martin nächst Lofer erst im J. 1683 um eine eigne Schule an; und erhielt diese erst in dem folgenden Jahre, die aber nachhin auch wieder aufgehört hat. Es ist merkwürdig, daß dagegen andererseits so heftig protestirt ward; sowohl von dem Schullehrer in Lofer, weil ihm einiges Schulgeld dadurch entginge; als auch von der gesammten dortigen Bürgerschaft überhaupt, weil dadurch die Schule ihres Marktes gewisser Massen herab käme. So widersetzte sich auch der Schullehrer zu Radstadt, als man zu Altenmarkt eine eigene Schule errichtete; weil er dabei eine Kreuzer- und Käs-Sammlung, pr. 3 fl. 4 kr. im Anschlage, verlohr. So widersetzt man sich wohl öfter dem grössern Nutzen, dem bessern und leichtern Unterrichte Vieler, um eines kleinen Vortheils eines Einzigen willen!!!

Erst später, nach dem J. 1717 scheint es, daß man den Grundsatz angenommen

---

len in der Pfarre Altenmarkt im Salzb. Intell. Blatt vom J. 1800. S. 150.

habe, bei allen, auch abgelegenen Seelsorgskirchen eigene Schulen zu errichten, und überall die Meßner auch zu Schullehrern zu machen [l]. So kurze Zeit ist es also, daß sich die Schulen über das ganze Land verbreiteten! Und doch gab es auch da noch viele abgelegene Thäler, wo noch keine Seelsorgskirchen, also auch keine Schulen; keine Meßner, und also auch keine Schullehrer waren.

Um diese Zeit wa[illegible] auch, daß allmälig die sogenannten le[illegible]nischen Schulen aufhörten. Von Hallein ist der ganze Stufengang, wie dieses Aufhören um diese Zeit geschah, in Urkunden aufbehalten. Von Laufen verliert sich ebenfalls um diese Zeit der Name einer lateinischen Schule. Und so ist es ohne Zweifel auch in allen übrigen Orten, wo es dergleichen Schulen gegeben hatte, gegangen. Vermuthlich bekam man für diese Stellen die Leute nicht mehr, die zugleich Latein verstanden und die Knaben darin unterrichten konnten. Die Chorregenten und Stifts-Cantoren, die dieses bisher,



---

l. Ebend. S. 151.

als mit ihrem Amte verbunden, zu besorgen hatten, begnügten sich also seit dieser Zeit damit, die Knaben Lateinisch lesen und singen zu lehren.

Was dieser Erzbischof gethan hatte, setzte sein Nachfolger, Franz Anton Harrach, thätig fort.

## §. 24.

## Erzbischof Leopold Firmian.

Unter diesem Erzbischofe scheint die bekannte Emigration oder Auswanderung auch einigen schädlichen Einfluß auf das Schulwesen gehabt zu haben. Man scheint geglaubt zu haben, daß die verschiedenen Irrlehren, die sich zwei Jahrhunderte hindurch immer in das Land eingeschlichen hatten, durch das Lesen, durch Bücher, durch Schulen, durch zu grosse Gelehrtheit des Volkes, wie man sagt, eingeschlichen hätten. Man scheint daher auch geglaubt zu haben, daß man die Leute nicht zu gelehrt machen müsse; daß es wohl auch nicht gefehlt wäre, wenn sie gar nicht lesen lernten, indem sie dann wenigst auch keine schädlichen und religionswidrigen

Bücher lesen könnten; daß es also auch um die Schulen keine gar so nothwendige Sache sey. So — doch jede Anwendung ist verhaßt, und hier insbesondere kann sie ohnehin jedermann für sich selbst leicht machen.

Diese Stimmung gegen das Schulwesen scheint selbst die Regierung einiger Massen gehabt zu haben. Wenigst scheint es nur daher zu kommen, daß gerade bei den Vicariaten, die damals errichtet wurden, nicht auch zugleich, wie bei den vor- und nachher errichteten, auf die Errichtung einer Schule bei denselben gedacht wurde m.

Noch mehr aber herrschte sie natürlich unter dem Volke. Ich selbst kannte alte Leute im Gebirge, die nicht lesen konnten, und die von ihren Eltern damals, ausdrücklich nur um dieser Ursache willen, damit sie nicht lutherisch würden, in keine Schule geschickt worden waren.

Doch auf diese üblen Zeiten folgten bald wieder bessere.

---

m. Ebendaselbst.

§. 25.

## Erzbischof Sigmund Schrattenbach.

Es war dieser gute Erzbischof ein ungemeiner Freund, wie der Kinder überhaupt, so auch der Schulen und des Erziehungswesens insbesondere.

Dieß zeigte er vorzüglich durch Erweiterung und Verbesserung der Stiftung für Waisen in der Hauptstadt. Er baute im J. 1769 die beiden Waisenhäuser zu Mühln, eins für Knaben, und eins für Mädchen; und übersetzte die Waisen von Nonnthal dahin. Auch wurde die Anzahl derer, die aufgenommen werden könnten, von jedem Geschlechte auf beiläufig 30 erhöht.

Unter seiner Regierung entstanden auch in Hallein zwei wohlthätige Anstalten zur Erziehung der Kinder; eine für verwais'te Knaben, und eine für Mädchen überhaupt. Die erste ist das Waisenhaus, welches daselbst im J. 1758 von Mathias Schiemmer, Griesamts-Gegenschreiber, gestiftet worden ist, und worin gegenwärtig 9 Knaben unterhalten und unterrichtet werden n. Die

n. Hübner Beschreibung des Landes Salzburg, Th. I. S. 310.

zweite ist das Haus der Schwestern nach der Regel des dritten Ordens des heil. Franciscus, welches auf folgende Art allmälig entstanden ist. Zuerst hatte schon im J. 1723 Hiacinta Zehentnerinn, Holzwaaren-Verlegers Tochter, mit ein Par Andern des genannten Ordens ein gemeinschaftliches Haus bezogen, wo sie von ihren Mitteln ein gemeinschaftliches Leben führten. Im Jahr 1727 kaufte sie dieses Haus; und im J. 1763 hinterließ sie dasselbe sammt ihrem gesammten Vermögen den übrigen Regelschwestern, als den ersten Fond dieser Stiftung. Sie hatten auch schon öfter um förmliche Bestättigung dieser ihrer Anstalt bei der Regierung angehalten; aber, nach wiederholten abschlägigen Antworten, zuletzt im J. 1758 doch nicht mehr erhalten, als die Zusicherung der Duldung auf Wohlverhalten. Sie halten, wie die Ursulinerinnen in Salzburg, eine Schule für Mädchen, die sie auch in Handarbeiten unterrichten.

Insbesondere hat er für die teutschen Schulen im J. 1755 eine neue Zucht- und Schulordnung bekannt machen lassen. Sie wurde im nehmlichen Jahre in der Mayr-

schen Buchdruckerei auf 2 Bogen gedruckt; und besteht aus 24 Punkten; scheint aber hauptsächlich nur für die Schulen der Hauptstadt bestimmt gewesen zu seyn. Indeß bewirkte er durch seine Popularität überhaupt, und durch seine Christenlehr-Bruderschaft insbesondere, daß die Zeit seiner Regierung vielleicht die glücklichste Periode für alle Schulen auch auf dem Lande, wenn man jedoch nur auf den zahlreichen Besuch derselben allein und auf ihren Credit beim Volke sieht, wurde.

## §. 26.

## Erzbischof Hieronymus Colloredo.

Dieser Erzbischof widmete, wie vielen andern Gegenständen, so auch dem Schulwesen eine wiederholte Aufmerksamkeit, welche gleich anfangs die beßten Aussichten versprach. Zweimal gingen während seiner thatenreichen Regierung in diesem Stücke wichtige und merkwürdige Veränderungen vor.

Die Ehre, ihn zuerst auf die Nothwendigkeit einer Verbesserung des Schulwesens

aufmerksam gemacht zu haben, gebührt dem Hrn. Consistorialrathe Bönike. Er that dieß schon im J. 1774. Dieß hatte die Folge, daß im folgenden Jahre, wie es schon in ältern Zeiten öfter geschehen war, eine eigene Schul-Commission niedergesetzt wurde. Im J. 1777 endlich wurden die Schulen in der Hauptstadt neu eingerichtet; und in Betreff des übrigen Landes wenigst verordnet, daß künftig jeder Schullehrer, ehe er angestellt werden würde, hieher kommen, und in und nach dieser Hauptschule sich bilden und vorbereiten sollte. In einigen Orten gelang es auch wirklich, diese Schulverbesserung auch auf dem Lande zu bewerkstelligen. Es wurden neue Lehrgegenstände und neue Bücher in die Schulen eingeführt; und seit Wolf Dietrich war dieß vielleicht der erste Schritt, den man in Betreff der innern Einrichtung der Schulen vorwärts that. Hauptsächlich aber hielt man sich an die Hähnisch-Felbigerische Methode, die man die Normal-Methode nannte und noch unter diesem Namen kennt. Allein ungeachtet aller, auch in den folgenden Jahren wiederholten, Bemühungen wollte diese Schulverbesserung immer

nicht recht allgemein werden. Vielmehr fing sie allmälig wieder an, rückwärts zu gehen; und nach ohngefähr 10 Jahren zeigte sich auf dem Lande beinahe keine Spur mehr davon.

Es setzte sich daher die Schul-Commission im J. 1789 neuerdings und zum zweitenmale in Thätigkeit, um dem Schulwesen auf eine bleibendere Weise aufzuhelfen. Der Erfolg davon war dieser: Es wurde im folgenden Jahre 1790 ein Schullehrer-Seminarium errichtet, wo die Zahl der Seminaristen anfangs auf 4 festgesetzt wurde. Im nehmlichen Jahre wurde ein eigener Schul-Director in der Person des Hrn. Vierthaler aufgestellt. Und im J. 1791 fing dieser auch an, über Pädagogik auf der Universität öffentlichen Unterricht zu geben. Es wurden allmälig abermals neue Lehrgegenstände und neue Bücher, die grossen Theils von Hrn. Schuldirector Vierthaler selbst herausgegeben wurden, in die Schulen eingeführt. Und es wurde diese Schulverbesserung allmälig auch auf dem Lande immer allgemeiner. Als solche, die zu diesem jetzt gleich anfangs so guten Fortgang des Schulwe-

sens unter andern vorzüglich mitwirkten, verdienen hier auch einige junge Geistliche eine Ehrenmeldung, die mit einem brennenden Eifer für Schulen und Schulwesen beseelt aus dem Priesterhause kamen, und Zeit, Kräfte und Geld nicht sparten, um nur diesen wohlthätigen Anstalten aufzuhelfen. Lange noch wird sich z. B. in dieser Hinsicht zu Hof in Gastein das Andenken des dortigen Coadjutors **Joseph Brandlhuber**; lange zu Berndorf das Andenken des daselbst zu früh verstorbenen **Joseph Ertl**; lange zu Tierlaching das Andenken des seel. **Franz Windgruber**; lange in Piesendorf das Andenken des ebenfalls schon verewigten **Anton Widder**, erhalten. Was aber einige noch lebende thaten und zum Theile noch thun, muß hier aus Achtung für ihre Bescheidenheit verschwiegen werden.

## §. 27.

## Nochmalige kurze Uebersicht dieser ganzen Geschichte.

Die Schulen wurden in Salzburg mit dem Christenthume selbst von dem h. Rupert

eingeführt. Es gab Schulen zu St. Peter, bei dem Dom, und in andern Klöstern des Landes. Doch waren dieß hauptsächlich nur Schulen für künftige Mönche und Geistliche. Eigentliche Volks- und Kinderschulen konnten erst unter dem Erzbischofe Arno aufkommen; und dieß zwar sowohl in den Klöstern als bei den Pfarreien des Landes. Aber auch diese waren eigentlich nur katechetische Schulen, in denen die Kinder nur das Glaubensbekenntniß und das Gebet des Herrn auswendig lernten; an mehr war noch nicht zu denken.

Alle diese Schulen kamen in Abnahme oder gänzlichen Verfall unter Erzbischof Diethmar, am Ende des 9ten oder zu Anfange des 10ten Jahrhunderts. Die verwüstenden Einfälle der Ungarn waren daran Schuld.

Sie wurden aber bald darauf, wenigst zum Theile, wieder hergestellt unter Adalbert II., oder doch bald nach ihm noch im 10ten Jahrh. durch einen gewissen Benedictiner Chunibert.

Einen neuen Stoß und vielleicht gänzlichen Verfall erlitten die Schulen gegen das

Ende des folgenden 11ten Jahrh. unter dem Erzbischof Gebhard und dessen Gegen-Erzbischof Berthold. Die Veranlassung davon lag in den Streitigkeiten, die sich da zwischen Papst und Kaiser entspannen; und die eigentliche Ursache in den Unruhen, die eben daraus auch in unserm Lande entstanden.

In neue Aufnahme kamen die Schulen, wenigst die in den Klöstern und für die Klöster, unter Conrad I. in der ersten Hälfte des 12ten Jahrh.; und abermal insbesondere die Domschule unter Eberhard II. zu Anfange des 13ten Jahrh.

Aber allmälig kamen sie auch wieder, namentlich die zu St. Peter und im Dom, und noch mehr ohne Zweifel die übrigen, in Verfall. Die Domherren und Mönche entschlugen sich allmälig der eigenen Besorgung derselben, als zu niedrig für sie; und stellten für Lohn andere Lehrer an ihrer Stelle auf. So war es schon zu Anfang des 15ten Jahrh. Endlich im 16ten Jahrh. hörte die Domschule ganz auf, und die St. Peters-Schule ging bald darauf in jene lateinische Schule über, die noch mit diesem Kloster verbunden ist. So sinken allmälig alle

menschlichen Anstalten, wenn nicht von Zeit zu Zeit die, welche ihnen vorstehen, durch andere Menschen oder Umstände in ihrem Eifer für dieselben von neuem belebt werden.

Die ersten Schulen in Städten und Märkten auf dem Lande kommen am Anfange des 15ten Jahrh. vor. Noch mehrere derselben werden im folgenden 16ten Jahrh. unter und nach Matthäus Lang bekannt. Doch waren diese nicht alle eigentliche Volks- und Kinder-, sondern zum Theil auch lateinische Schuleu.

Im J. 1569 gab Johann Jakob zuerst eigene Verordnungen zur Vermehrung und Erhaltung der Schulen.

Im J. 1594 gab Wolf Dietrich die erste teutsche Schul-Ordnung heraus, auf welche im J. 1613 schon eine zweite von Marcus Sitticus folgte.

Im J. 1617 errichtete eben dieser Erzbischof das Gymnasium; und im J. 1622 sein Nachfolger Paris Lodron die Universität.

Eben unter ihm kommen auch an immer mehrern Orten auf dem Lande namentlich Schulen vor.

Seit dem J. 1672 gab Max Gandolph mehrere neue Verordnungen über das Schulwesen, und vielleicht auch eine neue Schulordnung heraus; und diese Sache wurde überhaupt immer mehr als Sache der Regierung angesehen und behandelt. Auch fingen erst unter diesem Erzbischofe und unter seinem Nachfolger, Johann Ernst, immer mehrere Schulen an, auch ausser den Städten und Märkten, in Dörfern aufzukommen. Ganz allgemein aber bei allen Seelsorgskirchen wurden sie wahrscheinlich erst noch später, am Anfange des 18ten Jahrh. So wurde damals wenigst für die möglichste Vermehrung der Schulen gesorgt.

Die bekannte Emigration unter Leopold Firmian scheint wieder auf einige Zeit einige nachtheilge Folgen für die Fortschritte des Schulwesens gehabt zu haben.

Im J. 1755 ließ Sigmund Schrattenbach eine neue Schul-Ordnung bekannt machen.

Unter Hieronymus Colloredo endlich dachte man zuerst auch auf Verbesserung der Schulen in ihrer innern Einrichtung.

Und zwar geschah dieß zu zwei Malen, im J. 1777 und wieder im J. 1790, wo man allemal gleich anfangs mit sehr angestrengter Thätigkeit und nicht ohne guten Erfolg zu Werke ging.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

X XII, 84
VI, 86
500.-

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rumpler, Matthias,

Geschichte des Schulwesens in Salzburg

Salzburg 1803

Paed.th. 4851
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764061-9